Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 388.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 6. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Gegen die Ausdehnung des Kassenzwangs für Krankenversicherung.

(Von fortschrittlicher Seite eingesandt.)

Die Reichstagskommission für die Versicherungsgesetze schlägt unter Führung des Abg. Lasker einen bedenklichen Weg ein durch Annahme des von der Regierung vorgeschlagenen allgemeinen Kassenzwangs für Krankenversicherung. Dieser Beschluß kehrt sich gleichmäßig gegen die Gemeindefreiheit wie gegen das freie Kassenwesen. Bisher konnte solcher Kassenzwang für Fabrikarbeiter und Gesellen nur durch Ortsstatut eingeführt werden oder durch Beschluß eines größeren Kommunalverbandes. Ohne Weiteres soll nun dieser Zwang unter Ausdehnung auch auf die Lehrlinge allgemein ausgesprochen werden derart, daß überall die Gemeinde allen derartigen Personen, welch nicht nachweislich einer anderen Kasse angehören, aus der Gemeindekasse freien Arzt, freie Arznei und Krankengeld leisten, wogegen von den betreffenden Personen ein entsprechender Beitrag für diese Krankenversicherung erhoben werden soll. Damit würden wir immer tiefer in die obrigkeitliche, schablonenhafte, bureaukratische Regelung des Versicherungswesens hineingerathen. Kein Theil der Versicherung eignet sich seiner Einfachheit halber so sehr für die freie genossenschaftliche Regelung wie die Krankenversicherung. Gerade die kleinen Verbände auf Gegenseitigkeit sind auch am Leichtesten im Stande, die Beitragspflichtigen gegen Anschwellung der Unterstützungskosten durch Simulationen zu schützen. Das Krankenkassenwesen ist der natürlichste Mittelpunkt des Vereinswesens unter den Arbeitern. Neue Vereine bilden und entwickeln sich in dem Maße schwieriger, wie durch eine bestehende Organisation einem Bedürfniß wenngleich in unvollkommenerem Maße genügt ist. Aber, so sagt man, das Krankenkassenwesen hat sich nicht genügend entwickelt. In England hat sich das Krankenkassenwesen ohne andere obrigkeitliche Einmischung wie durch erleichterte Rechtsformen für die Bildung und Verwaltung der Krankenkassen in großartigstem, allen Bedürfnissen genügenden Umfang entwickelt. In Deutschland aber ist diese Entwickelung aus politischen Gründen stets gehemmt worden. Vor 1848 gab es überhaupt kein freies Vereinswesen. Nach 1848 entwickelte sich ein freies Krankenkassenwesen überall in erfreulichster Weise, als 1854 in Preußen durch die Bildung obrigkeitlicher Zwangskassen die freien Kassen zu Hunderten vernichtet wurden. Die Reaktion wollte ein selbständiges Vereinswesen unter den Arbeitern auch in dieser Form nicht aufkommen lassen. Aber immerhin wurden diese Zwangskassen nicht allgemein gesetzlich eingeführt, sondern nur nach Maßgabe von Ortsstatuten oder der Anordnung der höheren Verwaltungsbehörden gestattet. Die Gewerbeordnung von 1869 ging von einer etwas freieren Auffassung aus. Sie entzog den Verwaltungsbehörden das Recht gegen den Willen der Gemeindevertretung oder des höheren Kommunalverbandes neue Zwangskassen einzuführen und befreite Arbeiter, welche die Zugehörigkeit zu einer andern Kasse nachwiesen, von der Zwangskasse. Das Hülfskassengesetz von 1876 erleichterte sodann die Bildung freier Kassen. Jetzt soll es nun wieder rückwärts gehen. Das freie Kassenwesen, sagt man, habe die 1876 in dasselbe gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Die seitdem verflossenen 6 Jahre sind aber eine Zeit besonders schlechten Erwerbs für die Arbeiter gewesen. Das Sozialistengesetz von 1878 hat manche Kasse unterdrückt und das Vereinswesen großer Klassen von Arbeitern zerstört. Es ist kein Wunder, wenn sich in Folge dessen in Preußen die Zahl der gesammten Kassen und ihrer Mitglieder um etwa 4 Prozent vermindert hat. Immerhin sind auf Grund des Gesetzes von 1876 871 Kassen mit 200,000 Mitgliedern eingeschrieben, darunter 272 ganz neu begründete Vereine. Dazu kommen die zahlreichen Fabrikkassen und die auf Grund ortsstatutarischer Bestimmungen begründeten Kassen. Allein in Preußen sind deshalb gegenwärtig in den 4324 obrigkeitlich bekannten Krankenkassen 716,738 Arbeiter und Gesellen versichert. Dazu besteht ja die Befugniß, durch neue Ortsstatuten auf die Bildung von weiteren Krankenkassen hinzuwirken, unvermindert in Kraft. Im Jahr 1880 haben in nicht weniger als 278 Orten Preußens und in 20 Orten außerhalb Preußens solche Ortsstatuten schon bestanden. Aber der Gesetzentwurf will nicht der Einsicht der Gemeinden vertrauen, daß sie auch an anderen Orten, falls sich das Bedürfniß danach kundgiebt, zum Erlaß von Ortsstatuten schreiten. An Stelle der Erweiterung der Selbstverwaltung durchweht ein Geist feindlichen Mißtrauens alle neueren Gesetzentwürfe. Die Motive sprechen ausdrücklich von „der ungenügenden Einsicht und Thatkraft der Gemeindeorgane“. Aber die Gemeinden sind es doch gerade, welche unter mangelhafter Krankenversicherung in Folge steigender Armenlast am Meisten zu leiden haben. Die Gemeindeorgane, heißt es zur Begegnung dieses Einwandes, stehen „unter dem Einfluß derjenigen Klassen von Gemeindemitgliedern, welche der Einführung des Kranken-Versicherungs-Zwanges um der für sie daraus entstehenden Belastung willen abgeneigt sind“. Wenn man sonst das Dreiklassen-Wahlsystem als Grundlage der Vertretung in den preußischen Kommunen angreift, so wird darauf hingewiesen, daß durch dasselbe die Interessen der Steuerzahler gerade den gerechtesten Ausdruck erhielten. Wenn wirklich die Kommune nur von Sonderinteressen der Arbeitgeber beherrscht werden, so wäre es doch richtiger, anstatt in der übrigen Gesetzgebung die Korrektur in der Gemeindegesetzgebung zu suchen. Die größeren Arbeitgeber aber haben durchweg so viel Interesse am Wohlergehen ihrer Arbeiter, daß sie zumeist schon freiwillig große Beiträge für das Krankenkassenwesen derselben zahlen. Jene Anschuldigungen werden in ihrer Allgemeinheit ausgesprochen, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür beizubringen. Nicht einmal ein Verzeichniß der größeren Orte, in welchen Kassenzwang besteht und nicht besteht, ist beigebracht. Würde man der Sache im Einzelnen nachgehen, so würde sich alsbald herausstellen, daß an vielen Orten die Ortsstatuten unterbleiben, weil ohnedem durch freie Krankenkassen genügend gesorgt ist, oder weil — und dies wird namentlich von vielen kleineren Orten gelten — überhaupt die förmliche Versicherung nicht die geeignete Form der Krankenunterstützung ist. Wie steht es denn mit den landwirthschaftlichen Arbeitern? Für diese würde ein allgemeiner Kassenzwang nicht eingeführt, sondern das Ortsstatut bezw. die Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörden vorbehalten. Und doch sind gewerblicher und landwirthschaftlicher Betrieb nicht überall derart verschieden. Viele Gewerbe werden auf dem Lande betrieben, und mit größerer Landwirthschaft ist fast überall ein Gewerbebetrieb verbunden. Alles, was gegen den Kassenzwang für landwirthschaftliche Arbeiter angeführt wird, trifft an vielen Orten auch für andere Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge zu. Familienhilfe, nachbarliche Hilfe, Dienstleistungen, Verabreichung von Naturalien, so heißt es in den Motiven, ließen die Versicherung nicht erwünscht und „um der moralischen Wirkungen willen nicht unbedenklich erscheinen“. Die Einfügung in Kassenverbände sei auch nicht durchführbar, weil viele Arbeiter nicht ausschließlich in dem bestimmten Betrieb, sondern auch als Gesinde beschäftigt würden; viele Arbeiter würden bald hier, bald dort vorübergehend beschäftigt, ohne einen bestimmten Arbeitgeber zu haben u. s. w. u. s. w. Offenbar ist die ganze Materie der Krankenversicherung in weiteren Kreisen noch nicht genügend diskutirt worden. Gegen die allgemeine Erwartung hat die Kommission in der Berathung die Krankenversicherung der Unfallversicherung vorangestellt. Selbst die Fraktionen hatten vor der ersten Berathung gar nicht Zeit, zu dem besprochenen Prinzip Stellung zu nehmen. Schwerlich dürfte auf dem betretenen falschen Wege eine nennenswerthe Zahl von Liberalen sich vereinigen.

Giuseppe Garibaldi †.

Seinen hervorragendsten Mitbürger hat Italien durch den Tod verloren. Am vorigen Sonnabend brachte uns der Telegraph die kurze Nachricht:

Garibaldi ist am 2. d. M. Abends umhalb sieben Uhr auf Caprera gestorben.

Der König Victor Emanuel, Cavour und Garibaldi sind jetzt, nachdem sie ihrem Vaterlande die politische Unabhängigkeit und Einheit verschafft, zur ewigen Ruhe eingegangen.

Giuseppe Garibaldi wurde am 4. Juli 1807 in Nizza geboren. Im frühen Lebensalter trat er, wahrscheinlich durch seinen Vater, der Seemann war, bewogen, in den Dienst der sardinischen Marine. Der edle Charakter, das offene und männliche Wesen, die für die Freiheit seines Vaterlandes glühende Seele veranlaßte den jungen Garibaldi, sich der nationalen Partei anzuschließen, welche sich die Befreiung ihres Vaterlandes zum Ziele setzte. Zu Anfang der dreißiger Jahre wurde er mit Mazzini, dem unermüdlichen Agitator für Italiens Unabhängigkeit und Freiheit, bekannt. Die Betheiligung an Mazzini's unglücklichem Zuge gegen Savoyen zwang ihn, sich nach Frankreich (1834) zu flüchten. Einige Zeit darauf trat er in den Dienst des Bey von Tunis, später — 1846 — sehen wir ihn in dem Kriege der südamerikanischen Republiken Rio grande und Montevideo gegen Brasilien an der Spitze einer kleinen, fast nur von ihm selbst zusammengebrachten Flotille von Kapern kämpfen. Während dieses Krieges verheirathete er sich mit der Spanierin Anita. Im Jahre 1848 kehrte er in sein Vaterland zurück, bot seine Dienste dem König von Sardinien, Karl Albert, an und, als diese nicht angenommen wurden, übernahm er die Führung des mailänder Freiwilligenkorps in dem Kriege Sardiniens gegen Oesterreich. Trotz des von Radetzky mit Sardinien abgeschlossenen Waffenstillstandes setzte er an der Spitze seines aus 1500 Mann bestehenden Korps den Kampf gegen die österreichische Armee fort. Er mußte der Uebermacht natürlich bald weichen und sich auf das schweizerische Gebiet flüchten.

Als es sich bis zur Evidenz herausstellte, daß die zur Schau getragene Freiheitsliebe Pius IX. nur eine platonische war, unfähig, die Hoffnung aufkommen zu lassen, daß sie praktische Folgen haben könnte — da das Papstthum seinem innersten Wesen nach überhaupt mit der politischen Freiheit unvereinbar ist —, brach die Revolution in Rom aus. Verkleidet flüchtete sich Pius IX. nach Gaeta. Garibaldi trat in den Dienst der römischen provisorischen Regierung und zeichnete sich während der Belagerung Roms durch die Franzosen unter Oudinot aus. Als die französische Armee, deren Uebermacht das kleine Häuflein der römischen Patrioten nicht gewachsen war, endlich Rom erstürmte, zog sich Garibaldi mit einem kleinen Rest seiner Getreuen nach dem Norden mit der Absicht zurück, sich nach Venedig zu wenden und diese Stadt zu insurgiren. Von dem österreichischen Geschwader daran verhindert, entkam er, als Fischer verkleidet, mit seiner Frau, die ihm bis dahin immer Adjutantendienste geleistet, und die auf der Flucht an den Folgen der Niederkunft starb, nach Piemont. Auf Befehl der sardinischen Regierung verhaftet, wu[illegible] vor die Alternative gestellt, entweder gefangen gehalten zu werden, oder auszuwandern. Garibaldi wählte das Letztere, ging, da er sich weder in Tunis wegen des französischen Einflusses, noch in Spanien wegen seines Kampfes gegen den Papst hätte sicher fühlen können, nach Tanger, wo er sich verborgen halten mußte, bis es ihm gelang, sich nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's einzuschiffen. In Newyork lebte er Anfangs als Arbeiter in einer Fabrik, dann wurde er Kapitän eines Handelsschiffes. Als Cavour immer deutlicher die Einigung Italiens unter der savoyischen Dynastie anzustreben begann, kehrte Garibaldi nach Italien (1854) zurück, ließ sich auf Kaprera nieder, wo er Grundbesitz erworben hatte, und nahm seine Kinder, für welche bis dahin seine Freunde Sorge getragen haben, zu sich.

Es hatte sich inzwischen ein Nationalverein in Italien zu dem offen ausgesprochenen Zwecke gebildet, ganz Italien unter dem Hause Savoyen zu einigen. Garibaldi trat diesem Verein (1856) bei.

Als Napoleon III. sich entschlossen hatte, mit Piemont vereint, den Krieg von 1859 mit Oesterreich zu beginnen, übernahm Garibaldi, zum sardinischen „General“ ernannt, die Bildung eines Freischaarenkorps, mit dem er am Ticino, bei Magenta und Solferino mit Auszeichnung kämpfte und seinerseits zum Gelingen des Feldzuges beitrug.

Der Friede, den Napoleon mit Oesterreich nach der Schlacht bei Solferino so unvermuthet schloß, ohne sein Versprechen, Italien „frei bis zur Adria“ zu machen, erfüllte Garibaldi mit Erbitterung. Seinen Absichten den Kirchenstaat und das Königreich Neapel zu insurgiren, mit Sardinien zu vereinigen, und dann ohne französische Einwilligung und Hilfe gegen die Oesterreicher im Venetianischen vorzugehen, stellte sich die piemontesische Regierung entgegen. Er wurde zur Disposition gestellt, protestirte als Mitglied des Turiner Parlaments gegen die Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich, legte sein Mandat nieder und nahm auch als sardinischer General z. D. seine Entlassung.

Mittlerweile brach die Revolution in Sicilien aus. Garibaldi sammelte eine Schaar Freiwilliger und landete im Mai 1860 bei Marsala in Sicilien. Drei Tage darauf, am 14. Mai, sah er sich schon an der Spitze von 4000 Mann, und erklärte sich — im Namen Victor Emanuels — zum Diktator von Sicilien. Er schlug den neapolitanischen General Landi bei Calatafimi, marschirte auf Palermo, griff die Stadt sofort an und nahm sie am 27. Mai, schloß am 30. einen Waffenstillstand mit dem neapolitanischen General Lanza, dem die vollständige Kapitulation der neapolitanischen Truppen auf Sicilien am 6. Juni folgte. Auch die Festung Milasso mußte am 21. Juli kapituliren. Am 19. August landete Garibaldi bei Reggio auf dem Festlande des neapolitanischen Königreichs, nahm diese Stadt und zog schon am 7. September in Neapel ein. Die königlichen Truppen zogen sich vor den Schaaren Garibaldis, die unterdessen schon auf ungefähr 25,000 Mann angewachsen waren, bis auf die Volturnolinie zurück. Hier wurden sie von Garibaldi nach heftigem Kampf geworfen und zogen sich nach der Festung Capua zurück, die Garibaldi am 8. Oktober zu belagern anfing.

Die sardinische Armee mußte, obgleich Garibaldi gegen den ostensibel ausgesprochenen Willen der Regierung Viktor Emanuels handelte, jetzt endlich in die Aktion eingreifen. Sie rückte von Norden aus ins neapolitanische Gebiet ein und übernahm die weitere Führung der Operationen. Nachdem Viktor Emanuel — zum König von Italien proklamirt — am 7. November in Neapel an der Seite Garibaldi's eingezogen war, legte dieser seine im Namen des Königs ausgeübte Gewalt in die Hände desselben nieder und zog sich auf seine Insel Kaprera zurück, nachdem er jede ihm angebotene Auszeichnung, jede Belohnung abgelehnt hatte.

Durch diese beispiellosen Erfolge waren die Wünsche Garibaldi's noch nicht verwirklicht. Außer Venedig war noch der Kirchenstaat mit dem neu erstandenen Königreich Italien zu vereinigen. Es entbrannte zu diesem Zwecke eine heftige Agitation. Roma o morte! Rom oder der Tod! war ihre Parole. Garibaldi sammelte seine Freiwilligen, landete in Kalabrien und besetzte Katania (im Juni 1862). Die italienische Regierung, dem Drucke Frankreichs nachgebend, sandte gegen ihn den General Cialdini. Bei Aspromonte trafen die Schaaren Garibaldi's mit den königlichen Truppen unter dem Obersten Pallavicino zusammen und wurden geschlagen. Garibaldi selbst, gefährlich am Fuße verwundet, gerieth in Gefangenschaft und wurde auf die Insel Palmeria gebracht. Doch schon im Oktober desselben Jahres wurde eine allgemeine Amnestie ertheilt.

An die Triumphe, die Garibaldi bei Gelegenheit seines Besuches in England feierte, wollen wir nur mit diesen paar Worten erinnern.

In dem italienisch-österreichischen Kriege vom Jahre 1866 wurde Garibaldi zum Oberbefehlshaber eines Korps von Freiwilligen ernannt, die aber schlecht ausgerüstet und organisirt waren. Er wurde (3. Juli) von den Oesterreichern am Gardasee geschlagen, nahm bald darauf von seinen Schaaren Abschied und kehrte nach seinem Kaprera zurück.

Mit der Schlacht bei Aspromonte schloß eigentlich die Periode der glänzenden kriegerischen Thaten Garibaldi's. Die Verwirklichung seines letzten Ideals, die Befreiung des Kirchenstaates, hat der deutsch-französische Krieg erst ermöglicht. Seine Betheiligung an dem französischen Kriege gegen Deutschland gehörte mit zu seinen größten Fehlern. Er hat Frankreich nichts genützt, Italien und sich nur geschadet.

Garibaldi war kein Politiker, kein Staatsmann. Er verstand es nicht, seinen glühenden Patriotismus, seine nie wankende Vaterlandsliebe, deren Impulsen er stets folgte, kalten, lang durchdachten Berechnungen zu unterwerfen. Er verstand nur, um an einen Ausspruch Macchiavelli's zu erinnern, in seinen Kämpfen ein Löwe und niemals ein Fuchs zu sein. Weder für Gunstbezeugungen der Mächtigen, noch für hohe Auszeichnungen, noch auch für Reichthümer — er hätte Millionen zusammenhäufen können — hatte er Sinn. Mit wahrhaft antiker aufrichtiger Bescheidenheit und Uneigennützigkeit kehrte er stets, wenn er auch die glänzendsten und folgenreichsten Dienste seinem Vaterlande erwiesen, auf sein Felseneiland zurück. Ebenso wahr in seiner Freundschaft und Liebe, wie in seinem Haß, hat er nie Jemand durch seinen Charakter getäuscht. Italien weiß schon heute, welch' ausgezeichneten Mitbürger es in Garibaldi verloren. Seine Verdienste um die Befreiung und Einigung seines Vaterlandes und um die geistige Freiheit überhaupt sind so groß, daß ihnen gegenüber alle seine Fehler und menschlichen Schwächen verschwinden. Wenn die feindlichen Leidenschaften, die er durch seine Thaten erregt, sich beruhigen werden, wird Garibaldi selbst bei seinen Gegnern die Anerkennung seines Werthes und seiner Verdienste um Italiens Freiheit finden müssen und selbst die nie ruhende Rach- und Verleumdungssucht der Ultramontanen wird sich bei späterer Beurtheilung seiner Person als unwirksam erweisen.

[Ueber die Stellung der nationalliberalen Partei zur Frage der Steuerreform] äußert sich die „N. L. C." folgendermaßen: „Man macht hie und da den Liberalen, namentlich den Nationalliberalen den Vorwurf, sich durch die Zustimmung zu der Resolution Lingens in der Steuerreformfrage in schroffen Widerspruch zu der Stellung gesetzt zu haben, welche die Partei früher in derselben Angelegenheit eingenommen. Wir können dies indessen nicht zugeben. Ohne Zweifel liegt der Schwerpunkt der von der Tabaksmonopolkommission durch Liberale und Zentrum beschlossenen Resolution in der Abweisung des Tabaksmonopols und jeder höheren Besteuerung des Tabaks. In dieser Hinsicht wird man von einem Widerspruch gegen frühere Kundgebungen gewiß nicht sprechen können. Ob es Aufgabe der Tabakskommission gewesen, über die Frage der Besteuerung des Tabaks hinaus sich über die Steuerreformfrage im Allgemeinen auszusprechen, kann zweifelhaft sein, und wir messen dem allgemeinen Satz, wonach „die vorhandenen und in Zunahme begriffenen Einnahmen sowohl im Reiche als in den Einzelstaaten bei angemessener Sparsamkeit voraussichtlich die Mittel bieten, die öffentlichen Bedürfnisse zu befriedigen und bestehende Mängel in der Steuer- und Zollgesetzgebung auszugleichen", mag derselbe nun vom Plenum angenommen werden oder nicht, keinen großen praktischen Werth bei. Bei der Zustimmung zu diesem Satz wird sich jede Partei etwas anderes denken und jede wird sich dabei ihre Vorbehalte machen. Wird eine annehmbare neue Reichssteuer, z. B. auf Branntwein, vorgeschlagen mit vollster Garantie, daß dadurch andere drückende Steuern beseitigt oder ermäßigt werden können, so wird sich gewiß auch der entschiedenste Gegner neuer Steuern mit dem Vorschlag befreunden. Niemand wird in Abrede stellen, daß zur Entlastung an Staats- und Kommunalsteuern erhöhte Zuschüsse aus dem Reich recht wünschenswerth sein würden; es wird sich nur immer fragen, ob die etwaigen neuen Reichssteuern nicht eine viel unerträglichere Last mit sich bringen, als diejenige ist, zu deren Erleichterung sie vorgeschlagen werden. Das ist nach Ansicht der großen Mehrheit des Reichstags mit den Tabaksteuerprojekten der Fall, und darum werden sie entschieden abgewiesen. Andere Steuerprojekte liegen dermalen nicht vor, und es ist ziemlich müssig, darüber zu diskutiren. Werden sie später vorgelegt, so wird man die Last, die sie auferlegen, mit der Erleichterung, die sie bringen, sorgfältig vergleichen, beides gegeneinander abwägen und danach seine Entscheidung treffen. Gegen den Vorschlag, die Reichseinnahmen zu vermehren unter der Voraussetzung, daß geeignete Objekte zu höherer Besteuerung vorgeschlagen werden, und daß ein vollgültiger Ersatz in anderweiten Erleichterungen gesichert ist, hat sich die nationalliberale Partei niemals ablehnend verhalten und wird dies auch bei der Zustimmung zu der Resolution Lingens keineswegs im Sinne haben. Die Ermahnung, bei allen Erwägungen der Steuerfrage immer im Auge zu haben, ob die vorhandenen und in der Steigerung begriffenen Mittel nicht bereits genügen, den angestrebten Zwecken gerecht zu werden, und sich im allgemeinen der Sparsamkeit zu befleißigen, kann doch nicht als eine prinzipielle Ablehnung jeder Pläne auf Vermehrung der Reichseinnahmen, sofern damit die bekannten Voraussetzungen erfüllt sind, gedeutet werden. In ihrem jüngsten Wahlaufruf hat sich die nationalliberale Partei über ihre Stellung zur Steuerfrage folgendermaßen ausgesprochen: „Weiteren Anforderungen an die Steuerkraft des Volkes werden wir nur im Falle des dringendsten nachgewiesenen Bedürfnisses oder bei einem vollwerthigen Ersatze durch gleichzeitige Steuererleichterungen und Steuerreformen, unter Aufrechthaltung eines gesunden Verhältnisses zwischen der direkten und indirekten Besteuerung, und unter Wahrung der konstitutionellen Rechte der Volksvertretung zustimmen," und in der bekannten Erklärung vom 29. Mai v. J. hieß es: „Die Steigerung der eigenen Einnahmen des Reichs und die ausreichende Befriedigung seiner finanziellen Bedürfnisse gehört zu dem alten Programm der Partei. Sie ist einer entsprechenden Vermehrung der indirekten Reichssteuern zu diesem Zwecke nicht entgegengetreten. Gegen das Projekt des Tabaksmonopols hat sie aus wirthschaftlichen wie politischen Gründen entschieden Widerspruch erhoben. Vor dem Eingehen auf weitere umfassende Pläne, welche die Steuerkraft des Landes in höherem Maße in Anspruch nehmen, muß zunächst das volle und nachhaltige Ergebniß der vom Reichstage im Jahre 1879 bewilligten Zölle und Verbrauchssteuern abgewartet werden." Das ist auch heute noch der Standpunkt der nationalliberalen Partei in der Steuerfrage. Wir sehen aber auch in der Resolution der Tabakmonopolkommission nichts, was damit in Widerspruch stände. Uebrigens kann die Frage durch allgemeine Programmsätze und vage Betrachtungen unmöglich gefördert werden, sondern nur durch konkrete Vorschläge, und mit solchen nach Abweisung der weiteren Belastung des Tabaks hervorzutreten, wird Sache der Regierung sein.

Deutschland.

□ **Berlin**, 4. Juni. (Fortschrittliche Korrespondenz.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" will angesichts des bevorstehenden Wiederzusammentritts des Reichstages in liberalen Blättern eine gewisse Beklemmung entdecken bei dem Gedanken, daß „die ablehnende Haltung der Opposition zur Sistirung der Steuerreform führen und dann die Schuld dafür seitens der Regierung eben dieser Opposition zur Last gelegt werden könnte". Wenn wirklich die Ausführungen der „National-Zeitung" und einzelner sezessionistischer Blätter über den letzten Theil der von der Tabaksmonopolkommission zum Beschluß erhobenen Antrages Lingen's, insbesondere daß sie diesen Theil für nicht bedeutungsvoll erklären, sich auf eine Art Verlegenheit deuten ließen, was nicht anerkannt werden kann, so werden die Debatten über jenen Antrag in der zweiten Berathung der Monopolvorlage diese Deutung schnell widerlegen. Auf den zweiten Theil des Antrages Lingen's legt die Fortschrittspartei, deren Antrage er im wesentlichen entlehnt ist, augenscheinlich großen Werth; ein Beschluß des Reichstages, der rückhaltslos erklärt, daß die vorhandenen und im Zunehmen begriffenen Einnahmen bei angemessener Sparsamkeit „die Mittel darbieten würden, um in der Steuer- und Zollgesetzgebung Härten- und Ungerechtigkeiten zu beseitigen" (so lautet der ursprüngliche fortschrittliche Antrag) oder „voraussichtlich Mittel bieten, die öffentlichen Bedürfnisse zu befriedigen und Mängel in der Steuer- und in der Zollgesetzgebung auszugleichen" (Antrag Lingens und Beschluß der Kommission), — ein solcher Beschluß engagirt den Reichstag im Voraus zur Verwerfung neuer Steuern und Zölle behufs der sogenannten „Steuerreform" und schafft, den früheren weniger klaren Erklärungen des Zentrums und der Nationalliberalen gegenüber, völlige Klarheit. Die genannten Parteien werden sich an jene, unter ganz anderen Voraussetzungen gegebenen früheren Erklärungen keineswegs festnageln lassen, um so weniger, als bei den letzten Wahlen zum Reichstage der negirende Standpunkt der Fortschrittspartei und vieler sezessionistischen Kandidaten gegenüber der sogenannten Reform der direkten Staats- und Kommunalsteuern durch neue indirekte Reichssteuern, ohne Zweifel bei den Wählern am meisten Glück gemacht hat. Eine Ablehnung aller Steuerreformen liegt darin keineswegs, — das beweist ja am besten jener in der letzten Landtagssession gestellte, nicht zur Berathung im Plenum gelangte Antrag der Fortschrittspartei in Preußen, durch den die Regierung aufgefordert werden sollte, nach Maßgabe der Summen, die dem preußischen Staatshaushalte aus den 1879 und 1881 neu bewilligten Zöllen und Steuern des Reichs verfügbar werden, im Wege der Gesetzgebung zunächst gewisse Erleichterungen der Steuerzahler herbeizuführen, — namentlich bessere Abstufung der Klassen- und Einkommensteuer in den unteren Stufen, Herabsetzung der Gebäudesteuer von vier auf drei Prozent, erhebliche Herabsetzung des Verkaufsstempels von Immobilien und der Mieths- und Pachtstempel, sowie Reform der Gewerbesteuer behufs Erleichterung der Handwerker und des kleinen und mittleren Handelsstandes. Uebrigens sollte die „Nordd. Allg. Ztg." nachgerade begreifen, daß die „Steuerreformpläne" der Reichsregierung von Monat zu Monat unpopulärer geworden sind, — die Erfolge der Fortschrittspartei in bisher ihr ganz fremden Wahlkreisen, wie Lüben-Bunzlau und jetzt Meißen-Riesa, wären sonst völlig unmöglich gewesen. Wenn, wie vorauszusehen ist, der Reichstag mit einer der Kommissionsmehrheit entsprechenden Mehrheit den Antrag Lingens angenommen haben wird, so wird sich bereits bei den preußischen Landtagswahlen im Herbst herausstellen, wie wenig nutzbringend es den konservativen Parteien ist, die Steuerreform-Versprechungen des Reichskanzlers durch ihr Votum unterstützt zu haben. Ein Zurückhalten des Zentrums oder gar der Nationalliberalen oder Sezessionisten in Betreff des Antrages Lingens ist geradezu undenkbar.

— Ueber den Unfall, welcher den Prinzen Karl in Kassel betroffen, meldet die „Post" weiter: „Der Bruch ist ärztlicherseits als ein Schenkelhalsbruch des linken Beines konstatirt worden. Der Geh. Medizinalrath v. Langenbeck hat sich heute Mittag über Hannover nach Kassel begeben."

— Das Befinden der Prinzessin Wilhelm und des neugeborenen Prinzen ist andauernd ein gutes. Am Montag Morgen war Professor Schröder von der hiesigen geburtshilflichen Klinik nach dem Marmorpalais gekommen, um ein Gutachten über das Allgemeinbefinden des Prinzen und die Zulässigkeit des ersten Ausgangs abzugeben. Das Gutachten des Prof. Schröder fiel günstig aus, bereits am Montag Nachmittag machte die Prinzessin eine kurze Promenade durch den Park und verweilte dann noch mehrere Stunden in demselben. Dieser Tag des ersten Ausgangs wurde von den hohen Herrschaften feierlich begangen. Der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Heinrich, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen erschienen zur Beglückwünschung. Auch der junge Prinz befand sich am Montag zum ersten Mal draußen mit seiner stattlich geputzten Amme. Seit Montag verbringt die Prinzessin bei günstiger Witterung die Nachmittagsstunden im Freien.

— Sämmtliche Mitglieder des Reichstags haben jetzt von der Direktion der Gotthardbahn eine Karte zur einmaligen freien Hin- und Rückfahrt der Strecke Luzern-Rothkreuz- (bei Luzern) -Airolo bis zum Ende d. J. zu benutzen, erhalten. Der schweizerische Geschäftsträger, Alfons de Claparède, hat an den Präsidenten des Reichstags folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Direktion der Gotthardbahn wünscht den Herren Mitgliedern des hohen deutschen Reichstags, welche der Eröffnungsfeierlichkeit der gedachten Eisenbahn nicht beigewohnt haben, Eisenbahnkarten zur einmaligen Hin- und Rückfahrt auf der Gotthardbahn zur Verfügung zu stellen. In Folge dessen beehre ich mich im Auftrage der genannten Eisenbahn-Direktion, die sehr geneigte Vermittelung Ew. Hochwohlgeboren mit dem ergebensten Ersuchen in Anspruch zu nehmen, die anbei folgenden Eisenbahnkarten an ihre Bestimmung gelangen lassen zu wollen."

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(20. Fortsetzung.)

Gott weiß, was er dachte, daß mir durch die „muthwilligen Dinger" widerfahren sei! Verdrießlich unterließ ich weitere Erkundigungen in dieser Richtung und fragte ihn geradezu, ob er wisse, wen das alte Bild zwischen Schrank und Thür vorstelle, — und dabei zeigte ich nach dem Porträt, dem Werke des niederländischen Meisters. Doch hatte er nur eine unbestimmte Ahnung davon, daß es eine Art „Familienmutter aus ihren jungen Jahren" sei. Auf meine weitere Frage, ob nicht die Rede gehe, daß das alte Bild spuke, erwiderte er:

„Ja, gesagt wird es schon, aber es ist nichts dran. Man müßte doch schon etwas gemerkt haben."

„Nun," sagte ich, „mir ist, als habe ich etwas gemerkt."

Hierauf erzählte ich ihm in Kürze und so nüchtern als möglich, was mir im Korridor begegnet sei. Er sah mich sehr verwundert und befremdet an, betheuerte aber dann, daß er keine Ahnung davon habe, was es gewesen sein könne. Es sei überhaupt das erste Mal, daß er so etwas höre, und wenn ihm ein Anderer davon sagen würde als ich, würde er es nicht glauben. Offenbar verstimmte ihn meine Mittheilung etwas und er bat mich wiederholt, doch ja Niemandem etwas davon zu verrathen; es könnte sein Haus in Verruf bringen.

Mir entging dabei nicht, daß er einigen Zweifel in meine Glaubwürdigkeit setzte. Da ich schon beim Eintritt in sein Haus nach einer Stube verlangt hatte, wo es spuke, und nun von einem Spuk wie von einer wirklichen Sache gesprochen hatte, galt ich ihm offenbar für einen Mann, bei welchem irgend etwas im Dachstuhl verrückt sei. Doch versprach er, mich rechtzeitig abzuholen, und ging, während ich nunmehr im Anblick des alten Bildes in Erinnerungen aus meiner Knabenzeit schwelgte und über einer Lösung des räthselhaften Begegnisses brütete, ohne zu einem Schluß zu kommen. Als er sich dann rechtzeitig einstellte, mir beim Umhängen meines Pelzes half und mich die Wendeltreppe hinunter auf den Platz geleitete, wo der im Winde schaukelnde „Adler" als der vornehmste Wirthschild der Stadt glänzte, beschäftigte mich noch die geheimnißvolle Begegnung.

Das Unwetter hatte sich etwas verzogen. Doch war die Nacht feucht, kalt, und noch immer wehte ein unfreundlicher Wind durch die spärlich beleuchteten Gassen, wo die Laternen nur da waren, um die Finsterniß zu zeigen. Vom nächsten Thurme rasselte es, der Hammer der Thurmuhr hob zum Schlage der Viertelstunden aus.

„Wie viel Uhr haben wir denn?" fragte ich.

„Genau sieben Uhr, Herr Vetter," war die Antwort.

Und richtig, jetzt begann der tiefere Glockenschlag durch die finsteren Luftschichten über die Stadt hin zu dröhnen: „Lamb, Lamb, Lamb!" wie seltsam! „Lamb, Lamb!" und noch einmal „Lamb, Lamb!"

„Sie haben da in Ihrer Stadt eine aparte Glockenuhr," sagte ich zu meinem Begleiter, indem ich mich etwas tiefer in meinen Pelz wickelte.

„Es ist die Rathsthurmuhr!"

„Aber sie hat einen sonderbaren Ton."

„Warum denn, Herr Vetter? Sie schlägt wie alle anderen auch."

Und richtig, jetzt tönte es von einem anderen Thurme „Lamb, Lamb!" Und weiter her vom Nachtwind halb verweht „Lamb, Lamb, Lamb!" Und aus der Ferne klang es noch vernehmlich dumpf und schauerlich: „Lamb, Lamb!"

„Warum rufen denn alle Glocken hier Ihren Familiennamen?" fragte ich wieder meinen Begleiter.

„Meinen Familiennamen?" Und der junge Adlerwirth sah mich bedenklich von der Seite an. „Kein Wort wahr! Wie sollten sie auch!"

„Nun, was rufen sie denn?"

„Wie alle Glocken: bam, bam!"

Ich hatte es jedoch besser verstanden, denn auch die fünfte Thurmglocke rief jetzt wie aus weiter Ferne, aber deutlich und eindringlich, feierlich langsam, siebenmal: „Lamb! Lamb! Lamb! Lamb! Lamb! Lamb! Lamb!"

Aber nicht blos die Glocken in Rudelstein, auch ein Haus in der Gasse, durch welche wir kamen, ließ denselben Ruf vernehmen.

„Was ist denn das?" erkundigte ich mich bei meinem Begleiter.

„Es wohnt da ein Kupferschmied," war die Auskunft.

Dort um die Gassenecke strich und schnitt der Wind so heftig, daß er mir nahezu den Hut entführt hätte wie jenem Geschichtsprofessor. Zum Glück lag das Casino nicht mehr weit, das Lokal der einzigen Gesellschaft der Stadt, wo sich Alles traf, was auf einigen Rang und etwas Bildung Anspruch hatte. Hier nun wurde ich mit einer Menge Menschen bekannt gemacht, die mich nicht im mindesten interessirten, selbst aber in der That wie ein Trampelthier mit goldenen Buckeln angestarrt. Der junge Lamb, welcher mich eingeführt hatte, besorgte auch die Vorstellungen, zum Theil hinter meinem Rücken. Denn einige Male klang deutlich an mein Ohr: „Ein Vetter von mir, steinreicher Kauz!" Dann: „Steinreich, aber ein Kauz!" und sogar einmal: „Ein reicher Steinkauz!" — Die schönere Hälfte der Gesellschaft betheiligte sich an dem Urtheil über mich ungefähr mit Aussprüchen wie: „Er soll ja noch ledig sein!" und „Das wäre eine Partie für unsere Große!" oder: „Jung ist er aber nicht mehr!" Und dies war hier das häufigere.

Am meisten nahm mich aber Vetter Plettner, der Porzellanfabrikant, in Anspruch, der sich mit seiner Familie eingefunden hatte. Schon in den ersten drei Minuten trank er mit mir Brüderschaft, schloß mich mindestens ein Dutzend Mal stürmisch an seine fleischige Brust und führte mich im Triumph den Seinigen zu, Gattin und zwei sehr hübschen Töchtern.

„Leider beide schon vergeben, Bruderherz! Aber die dritte, meine jüngste, sollst du erst kennen lernen, Wilhelm! Der Teufel weiß, wo sie steckt! Meine Stina ist dir ein heiterer Schatz, schöner als ihre Schwestern zusammen, aber die reine Wildkatze! Die reine Wildkatze, sag' ich dir!" Und dabei umarmte er mich nochmals, während er eine ganze Batterie des feinsten Champagners, der zu haben war, auffahren ließ, um zu meinen Ehren fast die ganze Gesellschaft zu regaliren. Der Schaumwein zischte, Witze sprühten, Gelächter schlug auf und die Stöpsel knallten dazwischen — deutlich: „Lamb!"

Die joviale Freigebigkeit des Mannes entzückte mich damals nicht. Ich war zu ernst, zu nachdenklich gestimmt. Hätte ich ihn als armer Vetter, etwa als Präzeptor Lamb, um zehn Thaler angegangen, die das Leben meiner Familie fristen konnten, würde er mir das Geld vielleicht und mit mürrischer Miene gegeben haben. Für den „reichen" Vetter, den es belästigte, verschleuderte er in einem Sitz fünfmal so viel.

Mittlerweile deuteten einige Schäferinnen, Türkenweibchen und Matrosen im Saal darauf hin, daß Redoute im Casino war, — ein kümmerlicher Anblick. Bald wurde es bunter, allmälig sogar unterhaltend, jedenfalls heiterer als

— Am 10. d. M. werden bekanntlich die Konkurrenzentwürfe für den Reichstagsbau eingeliefert sein. Es beginnt dann unverzüglich die Aufstellung der Entwürfe in den für ihre Aufnahme bestimmten Räumen des provisorischen Kunstausstellungsgebäudes, eine Arbeit, welche unter der leitenden Mitwirkung zweier Mitglieder der Jury, des Geheimen Bauraths Adler und des Ober-Hofbauraths Persius, ausgeführt werden und jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Nach den Bestimmungen des Konkurrenzprogramms hat demnächst die Jury in Thätigkeit zu treten. Im Interesse ihrer Arbeiten muß, so berichtet der „Reichsanzeiger“, bis nach Abgabe des Preisurtheils eine Besichtigung der Entwürfe durch das Publikum ausgeschlossen bleiben. Sonach wird die öffentliche Ausstellung der Entwürfe vor Anfang Juli voraussichtlich nicht eröffnet werden können. Auch die konkurrirenden nicht in Berlin wohnhaften Architekten, welche die Entwürfe zu besichtigen wünschen, werden wohl thun, ihre Reisedispositionen mit Rücksicht darauf zu treffen, daß auch ihnen der Zutritt zu den Ausstellungsräumen erst nach dem Beginn der öffentlichen Ausstellung, welcher rechtzeitig amtlich bekannt gemacht werden wird, gestattet werden kann. Die Ausstellung wird jedenfalls bis zum 20. Juli währen.

— Es ist Thatsache, daß es vielen deutschen Konsuln und konsularischen Vertretern häufig an der erforderlichen kaufmännischen und volkswirthschaftlichen Vorbildung mangelt, wodurch es ihnen trotz guten Willens unmöglich ist, sich so werkthätig zu erweisen, wie sie es selbst wünschen. Dieser Mangel hat sich schon sehr häufig fühlbar gemacht, und da an den größeren Handelsplätzen allgemein eine größere Anzahl von Kaufleuten deutscher Nationalität vorhanden ist, die den Vertreter gern mit Rath und That unterstützen, so bereitet der Zentral-Verband deutscher Industrieller einen Antrag vor, wonach die deutschen Konsuln durch die Regierung aufgefordert werden sollen, einen fachmännischen Ausschuß aus deutschen Kaufleuten zu bilden, damit sie in den Stand gesetzt werden, von allen Vorgängen Kenntniß zu erhalten und geeignete Mittel zur Förderung des deutschen Exports in Vorschlag zu bringen. Im Reichstage war bekanntlich der Vorschlag gemacht worden, die Berufskonsuln eine kaufmännische Schule in der geschäftlichen Praxis durchmachen zu lassen. Im Handelstage dagegen wurde vorgeschlagen, den Wahlkonsuln Aspiranten beizugeben, welche die formalen Amtshandlungen besorgen, und dabei einen gewissen Einblick in die geschäftlichen Verhältnisse gewinnen sollten. Eine gewisse Fühlung mit den deutschen Kaufleuten in seinem Konsulatsdistrikte zu unterhalten, sollte allerdings jeder deutsche Konsul bemüht sein. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre wohl auch gegen die förmliche Einsetzung eines kaufmännischen Beiraths nichts einzuwenden.

— In der „Deutsch. Volksw. Korresp.“ wird der in verschiedenen Blättern erschienenen, auch von uns erwähnten Bemängelung der Art, wie das „Adreßbuch der deutschen Exportfirmen“ hergestellt werden soll, in einer längeren Darlegung entgegengetreten. Es wird ausgeführt, daß der Generalsekretär des deutschen Handelstags, Herr Annecke, als Vertreter dieser Körperschaft gemeinsam mit den Generalsekretären des „Zentralverbandes deutscher Industriellen“ die Herausgabe besorgen werde und daß hierdurch der Verdacht schutzzöllnerischer Parteilichkeit ausgeschlossen sei. Ferner wird durch eine Kosten-Berechnung nachgewiesen, daß der Inseratenpreis so, wie es geschehen ist, habe müssen normirt werden, um die Lieferung von 1500 Frei-Exemplaren an die Reichsregierung für die deutschen Konsulate zu ermöglichen. Der Einwand, daß nur diejenigen Firmen, welche Inserate für das „Adreßbuch“ liefern, in demselben verzeichnet sein werden, wird durch diese Darlegung allerdings nicht widerlegt.

— Die für das laufende Jahr nach und nach erscheinenden Monatsausweise unserer Handelsstatistik zeigen im Vergleich mit dem Vorjahre noch immer eine erhebliche Zunahme der Getreide-Einfuhr. Nach der jetzt für den Monat April vorliegenden Statistik hat sich z. B. die Einfuhr bei allen Getreidearten ansehnlich erhöht; nur in Mais, für welchen der Bedarf in Folge der vorjährigen, relativ günstigen Kartoffelernte sich vermindert hat, ist, wie bereits in den vorhergehenden Monaten, eine beträchtliche Abnahme der Einfuhr eingetreten. Für die Monate Januar bis April zusammen ergeben sich folgende Zahlen:

Einfuhr	1882	1881
	in Doppelzentnern	
Weizen . . .	1,777,164	1,260,031
Roggen . . .	2,089,409	1,717,038
Gerste . . .	1,147,138	978,131
Hafer	1,255,110	457,418
Mais	618,101	1,000,622

Obwohl hiernach die Einfuhr von Mais um nahezu 400,000 Doppelzentnern gesunken ist, hat sich doch die Gesammteinfuhr der fünf Getreidearten von 5,413,240 auf 6,886,922 Doppelzentner erhöht. Die Ausfuhr tritt bei allen Artikeln gegen die Einfuhr weit zurück; bei dem wichtigsten Exportartikel, Gerste, ist sie von 225,799 Doppelzentn. in 1881 auf 354,430 in diesem Jahre gestiegen. Im Ganzen ist der aus Import und Export resultirende Mehrbezug von Getreide aus dem Auslande in den vier ersten Monaten des Jahres wohl noch niemals so groß gewesen wie im laufenden Jahre. Aus Rußland wird gegenwärtig viel Getreide importirt, weil dort ansässige deutsche Gutsbesitzer in Befürchtung drohender Verfolgung der Deutschen in Rußland möglichst rasch loszuschlagen trachten.

— Das Oberverwaltungsgericht hat durch Erkenntniß festgestellt, daß es unstatthaft ist, wenn Kaufleute auf ihren Firmaschildern den Handel mit „Apothekerwaaren“ anzeigen. Die gerügte Aufschrift sei geeignet, das Publikum über den Unterschied, der zwischen der Gewerbebefugniß des Kaufmanns und der zum Apothekerbetriebe konzessionirten Apotheker besteht, zu täuschen und diejenige Gefährdung des Publikums zu befördern, welcher die auf den Apothekerbetrieb bezügliche öffentliche Ordnung vorbeugen soll. Es könne dabei auch gar nicht in Betracht kommen, daß Apothekerwaaren eine Uebersetzung des dem gewöhnlichen Publikum unverständlichen Wortes Droguen sei, denn nicht darauf, sondern auf die Bedeutung komme es an, welche thatsächlich vom Publikum mit den Worten verbunden wird, und in dieser Hinsicht sei es unzweifelhaft zutreffend, daß vielfach der Unterschied zwischen Droguenhandlungen und konzessionirten Apotheken in jene Worte hineingetragen werde. Der Polizei stehe sonach das Recht zu, durch die Entfernung des gerügten Worts von Firmaschildern die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu erhalten.

— Die in Kiel domizilirende Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere hat soeben im Auftrage des preußischen Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten ihren vierten Bericht für die Jahre 1877 bis 1881 erstattet. Zu den wissenschaftlichen Aufgaben, welche die Kommission in Fortführung ihrer früheren Arbeiten beschäftigten, waren in dem benannten Zeitraum eine Anzahl neuer Aufgaben, vornehmlich in Anlaß von Fragen aus der Praxis der Seefischerei, in Folge deren die Kommission gutachtliche Aeußerungen abzugeben hatte, hinzugetreten. Ueber diesen Zweig ihrer Thätigkeit hat die Kommission in ihrem Vorberichte eine kurze Darstellung gegeben, in deren Einleitung sie sagte: „Es wird sich, wenn auch besondere praktische Erfolge noch nicht vorliegen, wenigstens so viel ergeben, daß der ja erst aus neuerer Zeit datirende Versuch, die theoretischen Grundlagen der Seefischerei festzustellen, schon hier und da für die Praxis von Nutzen gewesen ist.“ In dem eigentlichen Berichte sind die wissenschaftlichen Untersuchungen niedergelegt, welche von der Kommission und unter ihrer Leitung ausgeführt wurden.

Oesterreich.

Wien, 2. Juni. [Die Haltung der Ostmächte in der egyptischen Frage] findet, wie der „Nat.-Ztg.“ geschrieben wird, in den wiener einflußreichen Kreisen manche Gegner und fast scheint es, als ob dies nicht weniger der Fall auch am Petersburger Hofe wäre. Bis zu einem gewissen Grade sind die Argumentationen der hiesigen Politiker verständlich; es sind natürlich solche, die niemals Freunde der Pforte waren. Man sagt, der einzige Effekt der ostmächtlichen Stellungnahme sei die Erhöhung des Selbstbewußtseins Abdul Hamid's, was übrigens noch nicht gleichbedeutend mit einer Kräftigung der Pforte sei, die man offenbar dabei im Auge habe. Jede Verbesserung der Finanzen, der Verwaltung und im Heere der Türkei wäre in der That mit einer Stärkung derselben gleichbedeutend. Die Erweiterung des Einflusses des Sultans in Egypten führe aber der Pforte effektiv weder einen Gewinn für die Verwaltung noch für die Finanzen zu, sie sei im Gegentheil nur geeignet, die türkische Kraft zu verzetteln, der Pforte eine Verantwortlichkeit aufzubürden, der sie nicht gewachsen sei. Egypten könne immer nur in Kairo regiert werden, der Einfluß des Sultans werde nie mehr als ein Spielball zwischen den dort herrschenden Parteien und Anlaß zu Intriguen sein, welche das Land nicht zur Ruhe kommen lassen. Die letzte Wirkung werde sein, daß die Europäer in Egypten bedroht erscheinen und in diesem Moment höre ohnedies das diplomatische Spiel wieder auf und werden die Mächte wieder in den heute anscheinend verlorenen Einfluß eintreten, welche ihre Panzerschiffe und Landungstruppen am nächsten zur Stelle hätten, d. h. die Westmächte. In dieser Weise raisonnirt man über die egyptische Frage „an sich“. Was Oesterreich anbelangt, wird ausgeführt, seine Interessen weisen auf eine Verständigung mit den Mächten hin, die ebenfalls von der Pforte gegessen haben, wie beispielsweise Frankreich. Von dem Jildiz-Kiosk sei niemals Dankbarkeit für irgendwelche Unterstützung seiner Machtansprüche zu erwarten.

Italien.

[Garibaldi's häusliches Leben.] Garibaldi's Leben auf Caprera war das einfachste; sein Haus, behaglich eingerichtet nach italienischen Begriffen, war nicht viel anders, als das jedes italienischen Gutsbesitzers. In den Tagen, in welchen Garibaldi noch nicht körperlich gebrochen war, arbeitete er selbst im Felde und an den Bäumen, lag er selbst der Fischerei ob, war er ein Landmann im italienischen Sinne. Verehrer aus der argentinischen Republik hatten ihm vor einigen Jahren eine kleine Dampf-Yacht geschenkt, die er aber kaum mehr benutzen konnte, da er schon damals von den schlimmsten asthmatischen Beschwerden heimgesucht war, die vielleicht mit durch das rauhe Klima von Caprera veranlaßt waren. Hier lebte er im Kreise seiner Familie, und seine besonders treue Pflegerin war Donna Francesca, seine dritte Frau. Die Familienverhältnisse Garibaldi's waren etwas verwickelter Art. Anita — kein Mensch weiß ihren Vatersnamen, Niemand weiß, wo er seine erste Frau in Südamerika aufgefunden hatte — war in Ravenna in den stürmischsten Tagen des Jahres 1848 gestorben. Sie hatte zwei Söhne Menotti und Ricciotti und eine Tochter Teresita, die seit 1861 an den Signor Canzio verheirathet ist, der Major in Garibaldi's Freischaaren war und der gegenwärtig ein Speditionsgeschäft in Genua betreibt. Menotti ist kein großes Geisteslicht, aber er ist ein ehrenhafter Mann und als solcher geachtet unter seinen Kollegen im römischen Parlament. Von

---

Städten. Dennoch fühlte ich mich von diesem Treiben nicht angezogen, Während ich theilnahmlos eine Weile dem Tanze zusah, bemerkte ich wieder den jungen Adlerwirth an meiner Seite und wandte mich mit den Worten zu ihm:

„Hören Sie doch, wie die Instrumente brummen!“

„Es sind die Kontrebässe,“ sagte er mit Wichtigkeit.

„Warum aber brummen sie nur immer: Lamb, Lamb, Lamb?“

„Es fällt ihnen gar nicht ein,“ sprach er, nachdem er mich groß angesehen hatte, „sie brummen wie Baßgeigen, anders nicht. Es scheint der Fehler an Ihrem Ohr zu liegen, Herr Vetter.“

In der That, da mochte er Recht haben; es konnte eine Gehörtäuschung sein. Aber wenn auch, so war mir nicht damit geholfen. Es klang mir immer nur der Name „Lamb!“ aus dem Ton der Baßgeigen. Nachgerade wurde mir das peinlich. Hätten die Glocken und Kontrebässe von Breslau und Berlin, von Hamburg und Rio Janeiro seinerzeit mir den Namen so unaufhörlich gebrummt, würde das einen Sinn gehabt haben. Allein hier in dem kleinen Neste, fünfzehn Jahre nach dem Tode des Präceptors Lamb, nachdem seine Angehörigen in Kummer und Noth vergangen sein mochten, mir den Namen noch in die Ohren zu brummen, that wehe; so wehe, daß ich entschlossen war, ohne Aufsehen hinwegzugehen in die Einsamkeit meines Zimmers.

So hatte ich bereits den Hut genommen und den Pelz um mich geworfen, als sich eine so lebhafte Bewegung im Saale geltend machte, daß sie auch meine Aufmerksamkeit erregte. Vier weibliche Masken waren erschienen, deren Kostüme Aufsehen und Bewunderung erregten, so daß sich Alles um sie her drängte: eine prächtige blonde, „strahläugige“ Jägerin, eine Preciosa, ein Blumenmädchen und endlich eine Dame in der Tracht des siebzehnten Jahrhunderts, genau im Kostüme des alten Bildes, der sogenannten Ahnfrau unserer Familie. Während die übrigen Seidenmasken trugen, lag über ihrem Antlitz eine sammtene Halbmaske.

(Fortsetzung folgt.)

Viktoria-Theater.

Posen, 4. Juni.

Die in Berlin viel und oft gegebene Posse mit Gesang in 5 Bildern von Jacobson und Michaelis: „Der Mann im Mond“ hat gestern bei uns ihren Einzug gehalten und hat sehr gefallen, an welchem Erfolge Stück und Darstellung gleichmäßigen Theil haben. Eine stellenweise sich bis ins Märchenhafte verlierende, ziemlich lockere und lose Handlung ist in ihren Einzelheiten mit viel Frische der Erfindung behandelt, vor allen Dingen aber mit einer reichen Dosis gesunden, kräftigen Humors ausgestattet, der namentlich den munteren Dialog würzt und in einer virtuosen Verwendung des vielgeschmähten Kalauers fort und fort auf die Lachlust zu wirken versteht. Ein Kanzleirath Liebetreu (Herr Walter) nebst Gemahlin (Frau von Pöllnitz) seufzen unter den Verpflichtungen gegen fünf unversorgte heirathsfähige Töchter und beschließen, den Feldzug gegen die Apathie der heirathsfähigen jungen Männerwelt dadurch wirksamer zu gestalten, daß sie ihr Hauptquartier von einer kleinen Provinzialstadt Schlesiens nach Berlin verlegen, wo sie einen einflußreichen Vetter haben. Die jüngste Tochter Wera (Frl. Ulrich) hat in sentimentaler Laune einem Storch vor seiner Wanderung ein Medaillon mit einem Briefchen „an den Mann im Mond“ angeheftet und ein auf weiten Reisen begriffener Rittergutsbesitzer von Gostal (Herr Eulau) hat im fernen Timbuktu dem langbeinigen Liebesboten eine scherzhafte Antwort angeheftet. Der Storch ist mit der Antwort und Herr von Gostal mit dem Funken der Liebe im Herzen in Europa wieder angekommen und in Berlin fügt sich natürlich Alles wunderbar. Ein Doktor Birner (Herr Kauer), der um eine der jüngeren Töchter angehalten hat, findet in dem Beschluß der Eltern, die Töchter nur der Reihe nach zu verehelichen („mit meinen Töchtern wird nicht gemanscht“, sagte jener thüringer Bauer), ein Hemmniß, zugleich aber auch den Impuls, seinerseits dazu beizutragen, daß durch den nöthigen männlichen Anschluß seiner Freunde an die älteren Töchter für ihn selbst die Bahn frei werde. Um die ältesten Töchter von der gefährlichen Konkurrenz der jüngeren zu befreien und aus Oekonomie im schmalen Hausstande müssen die beiden jüngsten die Rollen von Köchin und Kammerjungfrau übernehmen. Das giebt natürlich den schönsten Anlaß zu allerlei komischen Verwechselungen im Hause Liebetreu's, wo nun 5 Freier verkehren, darunter auch jener vielgereiste Rittergutsbesitzer, ein Journalist Syring (Herr Engelsdorf) und ein sogenannter Familiennassauer Kaulisch (Herr Valdek), der mit dem Hofiren bei töchterreichen Familien ein nahrhaftes Gewerbe betreibt. Durch eine ganze Serie toller Szenen, in denen eine Schauspielerin Vera (Frau Horst-Richter) und ein Barbier Knispel (Herr v. Kurnatowski) auch noch hervorragend betheiligt sind, windet sich das Stück dem heiteren Ende zu, die 5 Töchter finden ihre 5 Männer und da hierbei das alte Ehepaar Liebetreu auch im Glücke schwimmt, so fällt der Vorhang, da das Dutzend der Glücklichen nun gerade voll ist.

Auch mit Couplets ist die Handlung reich bedacht, wozu Michaelis die Melodien ersonnen; Einzelnes dürfte wohl auch Einlage gewesen sein. Gespielt wurde sehr flott. Wir nennen in erster Linie Frl. Ulrich, die in der Rolle der jüngsten Tochter Wera debütirte. Ihre nach allen Richtungen reich ausgestattete Rolle führte sie sehr gut und zum lautesten Dank des Auditoriums durch; eine hübsche Erscheinung, sehr gewandte Bewegungen, stellenweise wirksam outrirte Anwendung des Dialekts, jener reiche Situationshumor in Schramm'scher Manier und eine für das Couplet genügende sangliche Disposition ließen für das Fach der Soubrette eine vielversprechende Vertreterin erkennen; Klugheit und Natürlichkeit schienen uns die Grundvorzüge der Gesammtleistung zu sein. Die breite Behaglichkeit des durch seine Umgebung bevormundeten Kanzleirathes wußte Herr Watler sehr gut zu zeichnen, es war dies entschieden die beste seiner bisherigen Leistungen; ihm stand als sein Thun regulirende energische Gattin Marianne Frau v. Pöllnitz ebenbürtig zur Seite; den jovialen, geschmeidigen, proteusartig sich in immer neuer Gestalt vorführenden Barbier Knispel spielte Herr v. Kurnatowski mit schneidiger Lebendigkeit, zündete auch mit dem Vortrag seiner Couplets so, daß er auf reiche Nachlese bedacht sein mußte; hier sei auch noch Herr Valdek als Kaulisch und Herr Engelsdorf als Journalist Syring genannt; recht farblos war der Rittergutsbesitzer des Herrn Eulau, wie denn auch das erste Debut von Fräulein Kronau in Rücksicht auf die fette Hervorhebung ihres Namens auf dem Zettel etwas mager ausfiel. Die übrigen kleinen Rollen waren zumeist entsprechend besetzt. Was die Inszenirung betrifft, so mag namentlich der hübschen äußeren Ausstattung in der Küchenszene gedacht werden.

Ob man übrigens, trotz der Engigkeit des Raumes nicht noch etwas ökonomischer mit den Zwischenpausen umgehen könnte, möge der ernstlichen Erwägung noch ganz besonders anheimgestellt werden. Eine Posse wie die gestrige, die sich von 7 Uhr bis 1/2 11 Uhr hinzieht, muß dadurch eines guten Theils ihrer schlagenden Wirkung verlustig gehen.

th.

Ricciotti hörte der Vater selbst in der letzten Zeit nicht gern sprechen. Er ist nach Australien geschickt, und wie er dort lebt, ist nicht bekannt.

Garibaldi hinterläßt wenig Vermögen. Er hat nie nach Geld gestrebt und hat es auch nicht zu halten gewußt, wenn er's besaß. Wie er politisch ausgebeutet wurde von „guten Freunden", so auch in finanzieller Beziehung, und seine Kinder werden einen großen Namen — aber ein geringes Vermögen von ihm erben.

Die Erscheinung Garibaldi's zählte in ganz Europa zu den bekanntesten. Das Bild des starkknochigen untersetzten Mannes mit den edlen Zügen, dem seit vielen Jahren ergrauten Bart, kennt Jedermann. Jene rothe geschlossene Blouse, die die Uniform seiner Freischaaren bildete, hat er bis zum letzten Tage nicht zu tragen aufgehört, selbst im Parlament in Rom konnte man ihn so sehen, wenn auch ein Ueberrock die individuelle Tracht des ehemaligen Freischaarenführers vervollständigte. Die rothe Blouse und die „Aspromonte-Kugeln" haben unsere Damen ja lange genug Garibaldi zu Ehren getragen.

Afrika.

[Ueber die egyptische Armee], deren Verhältnisse gegenwärtig auf größere Beachtung Anspruch machen, bringt die „Köln. Ztg." einen Artikel, dem wir folgende Details entnehmen:

Mit dem Eingreifen der europäischen Finanzkontrole haben auch hinsichtlich des Heeresbestandes tiefgehende Aenderungen stattgefunden, und in dem Belehnungsfirman des neuen Khedives ist die Stärke der egyptischen Armee auf 18,000 Mann festgesetzt, aber gleichzeitig auch zugegeben worden, daß diese Zahl mit Genehmigung der Pforte im Kriegsfall erhöht werden könne. Der Khediv darf ferner nur die Offiziere bis zum Obersten aufwärts ernennen, während die Generalität vom Sultan bestätigt werden muß. Einer der drückendsten Mißstände der frühern Einrichtung, nämlich die willkürliche, nicht selten mit Gewaltmitteln herbeigeführte Aushebung der Rekruten, ist ebenfalls nach Beendigung der Finanzkrisis im Jahre 1880 beseitigt worden. Ein Gesetz, welches die Wehrverhältnisse regelt und am 1. November 1880 in Kraft getreten ist, schließt sich auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht den in den größern europäischen Staaten geltenden Bestimmungen an und setzt die Dauer der Dienstverpflichtung auf 15 Jahre fest. Dieselbe beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und umfaßt 4 Jahre aktive Dienstzeit, 6 Jahre Redif (Landwehr), 5 Jahre Reserve. Selbstredend kommt dieses Gesetz nur unvollkommen zur Ausführung, indem der niedrige Militäretat, 9,568,600 Fr., der ebenfalls durch die Finanzkontrole festgelegt ist, die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht hindert. Das Heer ergänzt sich durch Leute, welche im Januar jeden Jahres durch das Loos, das aber lenkbar sein soll, hierzu bestimmt werden, und fernerhin durch Freiwillige sowie ausgediente Mannschaften. Redifs und Reservemannschaften können alljährlich zu zweimonatlichen Uebungen herangezogen werden; in Wirklichkeit kommt dies aber nicht vor, da der Kriegsminister die ihm zugewiesenen beschränkten Mittel anderweitig, wenn auch nicht besser, so doch mehr in persönlichen Aufwendungen unterzubringen weiß.

Genaue Angaben über die gegenwärtige Stärke der egyptischen Streitmacht können bei der Unordnung, in welcher namentlich das Herrwesen sich befindet, nicht gemacht werden, wohl aber wird es der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen, wenn man die Mannschaft unter der Fahne auf 8000 Mann Infanterie, 1000 Mann Kavallerie und eben so viel Artilleristen berechnet. Wir haben hierbei nur die Truppen im Auge, welche im eigentlichen oder Unter-Egypten stehen. Wie viel Truppen zur Zeit in Ober-Egypten, beziehungsweise in dem Sudan verfügbar sind, entzieht sich einer zuverlässigen Schätzung, zumal dieselben nicht vom Kriegministerium, sondern auf Kosten der betreffenden Provinzen erhalten werden; immerhin kann diese Zahl auf 8- bis 9000 Mann, ausschließlich 2- bis 3000 irreguläre Reiter, angenommen werden.

Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung sind nach europäischem Muster geregelt; die Infanterie führt Remington-Gewehre, die Feldartillerie Krupp'sche 7 Cm.-Hinterlader. Die Infanterie exerzirt nach französischer, Kavallerie und Artillerie nach preußischer Vorschrift, welch letztere durch den Prinzen Hassan, der längere Zeit in der preußischen Garde-Kavallerie gedient hat, eingeführt worden ist. Das Offizierkorps setzt sich aus sehr gemischten Elementen zusammen: Eingeborenen Türken, Tscherkessen und früheren Angehörigen anderer Armeen. Die Ausländer vertreten die Intelligenz im Heere und stehen außerdienstlich mit den eingeborenen Offizieren in gar keinem Verkehr. In letzter Zeit ist die sogenaante Nationalpartei bemüht, die fremden Offiziere gänzlich zu verdrängen, was dem Gefüge und dem Werthe der Armee nur schaden kann. Unter der Regierung des früheren Khedives geschah vieles zur Hebung der Offizier- und Unteroffizierkorps, namentlich in Bezug auf militärische Bildungsanstalten. So bestand in Kairo eine Soldatenkinderschule für etwa Tausend Söhne von Offizieren und anderen Militärs; ferner eine Kriegs- und Generalstabsschule. In den beiden letztgenannten Anstalten wurden 400 Schüler unterrichtet, die mindestens 18 Jahre alt sein mußten. Man sieht, es ist in Egypten seiner Zeit für orientalische Verhältnisse viel geschehen, um einen tüchtigen Rahmen für eine größere Armee zu schaffen. Aber gerade hierin lag und liegt auch die Grundursache der jetzigen Wirren, insofern eine große Menge Offiziere und Unteroffiziere, welche lediglich Berufssoldaten waren, durch die Verminderung des Heeresbestandes berufs- und erwerbslos wurden. Es befindet sich in Egypten eine solche Menge außer Dienst gestellter Offiziere und Unteroffiziere, daß man ohne Anstand ein Heer von 50—60,000 Mann mit den nöthigen Kadres versehen könnte; eine Thatsache, welche von Wichtigkeit würde, wenn es das Land wirklich soweit bringen sollte, sich gegen fremde Einmischung, komme sie woher sie wolle, zur Wehr zu setzen.

Telegraphische Nachrichten.

Kassel, 5. Juni. Prinz Karl hat die Nacht ziemlich befriedigend verbracht. Prof. v. Langenbeck ist gestern Abend angelangt. Gegenwärtig berathen die Aerzte, ob die Ueberführung des Patienten vom Hotel nach dem Palais am Friedrichsplatz angängig ist. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 5. Juni, Abends 7 Uhr.

Fürst Bismarck trifft heute Abend in Berlin ein.

Konstantinopel, 5. Juni. Das „Bureau Reuter" meldet: Die Pforte versandte gestern eine Zirkularnote, welche die Konferenzprojekte ablehnt.

Kairo, 5. Juni. Die „Agence Reuter" meldet: In Folge des Protestes der englischen Regierung gegen die militärischen Vorbereitungen in Egypten telegraphirte der Sultan, der Khedive möge Arabi Pascha veranlassen, die Vorbereitungen, insbesondere die Arbeiten an den Befestigungen Alexandriens einzustellen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* L. A. Albert's Englischer Dolmetscher. Anweisung, die englische Sprache binnen kurzer Zeit leicht und ohne Lehrer zu erlernen. Nebst einem Wörterbuche der deutschen und englischen Sprache, worin die Aussprache und richtige Betonung der englischen Worte angegeben ist 2c. 11. Auflage. Preis eleg. geb. 2 M. 40 Pf. Baumgärtner's Verlag in Leipzig. Der Albert'sche Dolmetscher ist bereits in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und unter den Lehrmitteln für den Selbstunterricht im Englischen auch heutigen Tages noch in allererster Linie zu empfehlen. Selbst der einfache Mann findet sich bei der praktischen Einrichtung dieses kleinen Handbuchs und bei der überall auf das Genaueste angegebenen Aussprache jedes englischen Wortes sofort in das Buch hinein und erwirbt sich durch Benutzung desselben in überraschend kurzer Zeit die Kenntniß der im täglichen Gebrauch am häufigsten vorkommenden und daher auch zunächst wissenswerthen Wörter. Rücksichtlich der äußeren Ausstattung ist das Buch handlich und dabei sehr elegant.

* Soeben ist für die Sommersaison 1882 der auf Veranlassung des Gebirgsvereins der Grafschaft Glatz von Julius Peter zusammengestellte „Kleine Führer durch die Grafschaft Glatz" (Habelschwerdt, bei J. Franke — Preis 20 Pf.) erschienen und in den Buchhandel gekommen. Dieses Büchlein, welches bei seinem ersten Erscheinen im vorigen Jahre so große Beliebtheit und verbreiteten Abgang gefunden, wird auch in diesem Jahre in seiner neuen Ausgabe sich als zuverlässiger Führer des Touristen bewähren. Es enthält die Fahrpläne sämmtlicher in Betracht kommender Eisenbahnen, Retourbillets, Rundreisetouren, Post- und Omnibusverbindungen, Fahrtaxen, empfehlenswerthe Touren 2c. Ferner ist im Verlage von A. Bernhard in Landeck i. Schl. der „Neueste Führer durch den östlichen Theil der Grafschaft Glatz (Landeck und Umgegend), herausgegeben von der Landecker Sektion des Glatzer Gebirgsvereins erschienen und für den Preis von 50 Pf. im Buchhandel zu haben. Dieses Handbuch, welches eine sehr genaue und kundige Beschreibung des schlesisch-glätzischen Grenzgebirges, des Bielengebirges und des Schneebergsgebirges enthält, erschließt Theile der Grafschaft Glatz, auf welche trotz ihrer erhabenen Schönheit bisher noch viel zu wenig die Aufmerksamkeit der Touristen gelenkt worden und sei hiermit nicht nur den Badegästen Landecks, sondern auch sonstigen Besuchern der Grafschaft Glatz bestens empfohlen.

* Dr. Hermann Hoffmeister — Deutsche Bildungs-Warte — vollständige, in sich abgeschlossene Einzeldarstellungen der geschichtlichen Entwickelung hervorragender Wissenschaften und Künste für höhere Unterrichtsanstalten, Fortbildungsschulen und Bildungsvereine so wie zur Selbstbelehrung Jedermanns. II. Geschichte und Charakteristik der Geologie — Berlin, Rogge & Fritze. Wir haben es hier mit einem Unternehmen zu thun, das sich vielseitigen Dank erwerben dürfte, auch wenn es nicht allen billigen Wünschen in der Ausführung entsprechen sollte. Referent hat seit Jahr und Tag das Bedürfniß nach solchen historisch-empirischen Darstellungen tief empfunden, aber auch die Schwierigkeiten nicht unterschätzt, welche dabei zu überwinden sind. Gerade die vorliegende Geschichte und Charakteristik der Geologie hat ihm den Beweis geliefert, daß es leichter ist, an ein solches Unternehmen heranzutreten, als es voll und ganz durchzuführen. Doch nehmen wir das Gebotene mit verdienter Nachsicht entgegen und ersuchen den Herrn Verfasser, in seinen nächsten Arbeiten minder knapp in der Darstellung der jetzigen Wissenschaftslage zu sein, auch dem Ausdruck eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, weil eine stilgerechte Schreibweise gerade von den Lesern beansprucht werden kann, welche er im Auge gehabt hat.

* Gneisenau. Von Moritz Berndt. Mit einem Bildniß Gneisenau's, Halle a. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. Eine erschöpfende und dabei kritisch gehaltene Biographie des großen Heerführers, dabei in fließender Sprache geschrieben und durch anschauliche Darstellung ausgezeichnet.

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. Juni.

— **Der Erste Präsident des Oberlandesgerichts v. Kunowski** hat sich mit dem Ober-Staatsanwalt v. Dreßler in dienstlicher Veranlassung nach Lissa begeben.

ō **An dem gestrigen Ausfluge des Handwerker-Vereins nach Kobylepole** betheiligten sich etwa 100 Personen. Die Fußgänger, ungefähr 60 an der Zahl (Herren, Damen und Kinder) traten den Weg vom Kalischer Thore aus unter Vorantritt einer Musik-Kapelle an und wählten den schönen Fußweg, welcher durch das Zybina-Thal führt. In Kobylepole, wo inzwischen zahlreiche Gesellschaften zu Wagen angelangt waren, wurde zunächst konzertirt, dann zog die Gesellschaft nach dem hinter der Brauerei belegenen Rasenplatze, wo verschiedene Spiele arrangirt wurden. Ein kurzer Regen scheuchte die Theilnehmer zwar wieder unter das große Zelt, that aber der allgemeinen Fröhlichkeit keinen Eintrag. Es folgte dann eine Kinder-Polonaise, Wettlauf von Knaben, Topfschlagen und demnächst Tanz im Freien. Um 9 Uhr wurde nach einem von dem Vorsitzenden ausgebrachten Hoch auf den Verein der Rückweg angetreten, wobei zahlreiche von Kindern getragene Lampions und eine Anzahl von Herrn Mechanikus Förster angefertigter bengalischer Flammen den Weg durch den Wald beleuchteten. Das hübsche Fest ist, vom Wetter im Allgemeinen begünstigt, ohne jeden Mißklang zu allseitiger Zufriedenheit verlaufen und hat in den Theilnehmern den Wunsch hervorgerufen, daß recht bald ein ähnlicher Ausflug arrangirt werden möchte.

r. **Der polnische Verein junger Kaufleute** hielt Sonntag Nachmittags unter zahlreicher Betheiligung im Viktoriapark sein Sommerfest ab.

Desirée Artôt's Abenteuer.

Desiré Artôt, die liebenswürdige auch in Posen durch ihr wiederholtes Auftreten bekannte Künstlerin, erzählt in dem Buche: „Vor den Coulissen" (Berlin 1882. A. Hofmann u. Co.) eine Reihe interessanter Abenteuer, die auf einer Konzert-Tournée im Kaukasus im Winter von 1879 auf 1880 erlebt. Frau Artôt war mit ihrem Gatten, Mariano de Padilla, und dem Pianisten Sternberg von dem russischen Kammermusikus Louis Denis für ein Cyclus von 58 Konzerten im Kaukasus engagirt worden. Die Gesellschaft verließ im Dezember 1879 Tula und erlebte gleich beim Beginn ihres künstlerischen Nomandenthums eine Episode heiterer Natur. In Elisabethgrad wollte es der Zufall, daß die Gesellschaft in einem Saale konzertirte, in welchem am vorangegangenen Abend ein Eskamoteur seine Zauberkünste trieb. Als Signora Artôt arglos auf die Estrade trat, und ihr „Una voce poco fà" intonirte, erhoben zu gleicher Zeit ein Dutzend Kanarienvögel ihre Stimmen und begannen zu zwitschern und zu trillern, während eine Anzahl größerer Vögel — eine rechte Flügelbegleitung — dazu mit den Flügeln schlug. Wie sich bald herausstellte, hatte der Taschenspieler seine „Vögel" im Saale vergessen, die, in einem Käfig plazirt, eine allerdings unvorgesehene Bereicherung des Programms improvisirten. Unter allgemeiner Heiterkeit wurden die freiwilligen Mitwirkenden aus dem Saal entfernt, worauf das Konzert ungestört seinen Fortgang nahm. — Von Elisabethgrad reiste die Gesellschaft nach Wladikawkaß im Kaukasus und von da über die Straße Grusinski-Waijani-Daroga nach Tiflis. Die Straße ist von grauenvoller Schönheit, auf der einen durch kein Geländer geschützten Seite ein gähnender Abgrund, auf der anderen gen Himmel ragende schnee- und eisbedeckte Felsen.

„Wir hatten," erzählt Frau Artôt, „ungefähr die Hälfte dieses Weges zurückgelegt, als sich plötzlich ein Sturm erhob, daß wir glaubten, die Felsen würden über uns zusammenstürzen. Von keiner Seite wollte man uns weiterbefördern, da man überall den Sturz von Lawinen befürchtete. Doch unsere Konzerte waren für bestimmte Tage bereits annoncirt und wir sahen uns genöthigt, trotz der schrecklichsten Gefahren mit großen Geldopfern unsere Reise fortzusetzen. Da fuhren nun denn wir Vier im Schlitten dahin, auf Stroh gelagert wie Kälber und wohl auch mit der Empfindung, als ging's direkt zur Schlachtbank, stumm und ergeben in unser Schicksal, während der Kutscher mit einer Miene, die deutlich sprach: Wir sind verloren, den Blick fortwährend auf die Felsen richtete. Es war eine schauerliche Fahrt, unser Leben hing an einem Faden, ich hatte es dem Schutze des Höchsten empfohlen und dachte nur an meine armen Kinder in der Ferne .... Endlich, o fatal! erblickten wir ein Gebäude auf der Höhe — es war das Posthaus. Der Kutscher hieb mit erneutem Eifer auf die Pferde ein, glücklich hatten wir das Posthaus erreicht und wir waren eben im Begriffe, durch das Thor zu fahren, als ein Getöse entstand, so furchtbar, als ob die Welt aus den Fugen ginge. Eine Lawine war hinuntergestürzt und hatte das Posthaus verschüttet. Welche Situation! An eine Fortsetzung unserer Fahrt war nun nicht zu denken. Zwei Tage waren wir genöthigt, im Posthaus zuzubringen, in einem Raume, in dem eine wahrhaft pestilenzialische Luft herrschte und Alles vor Schmutz starrte. Harte Breter dienten uns als Lagerstätte, selbst der allerbescheidenste Komfort fehlte und, was das Allerschlimmste, es gab nichts zu essen. In einem unbeschreiblichen Gefäß wurde uns die sogenannte Malzeit aufgetragen, ein entsetzlich aussehender und fürchterlich riechender Mischmasch, dazu für uns Alle ein Messer und eine Gabel; aber selbst die Hunde, denen wir das Gericht überlassen wollten, ließen dasselbe unberührt."

Endlich wurde der Weg frei, die Künstler konnten ihre Reise fortsetzen und langten bald in Tiflis an, wo sie mit Begeisterung aufgenommen wurden. Von Tiflis gingen sie nach Gudaisk, wo sie ein allerliebstes Abenteuer erlebten. Am Abend des Konzertes erschien ein Mädchen von neun Jahren in der Tracht der Tscherkessinnen an der Kasse und verlangte ein Billet in die erste Reihe. Der Kassier dachte, die Kleine hole das Billet für eine ältere Person, aber zu seiner Verwunderung zog sie ein Tuch hervor und zählte fünf Rubel in kleinen Kopekenstückchen auf den Tisch, worauf sie mit dem Billet ganz stolz in den Saal ging und sich in die erste Reihe setzte. Der Impresario ließ das Programm zum zweiten Konzert während einer Pause unter die Zuhörer vertheilen. Mit Thränen in den Augen kam das Kind zum Kassiier und bat ihn, einen Türkis an Geldesstatt anzunehmen und ihr dafür ein Billet zum zweiten Konzert zu reserviren. Zum ersten Konzerte, sagte die Kleine, habe sie zwei Monate vorher Zeit gehabt, die fünf Rubel kopekenweis zusammenzusparen, um die große Künstlerin zu hören, aber das zweite kam ihr zu schnell und sie müsse morgen erst herumlaufen, um das Geld aufzutreiben. Natürlich befahl Frau Artôt sofort, daß dem Kinde ein Billet gratis verabfolgt werde.

Auf Kameelen ging die Reise weiter nach Grosno und Tyeninhantschura. Die Gesellschaft mußte sich für zwei Tage verproviantiren, denn in den wüsten Gegenden, durch die der Weg führte, hatte sie keine Stätte menschlicher Ansiedlung zu erwarten. „Als ich," fährt Frau Artôt in ihren Schilderungen fort, „in Kislar aus dem Künstlerzimmer auf die Estrade trat, prallte ich vor Schreck zurück, ich befand mich dem seltsamsten Publikum gegenüber. Man denke sich den Saal gefüllt mit einer Versammlung in phantastischer Tracht, theils in verschnürten Pelzen, theils in große Tücher gehüllt, auf dem Haupte eine hohe Bärenmütze, um die Mitte einen breiten Gürtel, in welchem ein Riesenmesser und zwei Pistolen staken und in der Hand eine Lanze. So geht das Publikum in Kislar ins Konzert, dabei applaudirt man nicht, man brüllt, als wenn wilde Thiere losgelassen. Trotzdem Programme vertheilt worden waren, blieb das Publikum doch auf seinem Platze, als das Konzert zu Ende war. Wir waren in Verlegenheit, mit dieser Gesellschaft war nicht zu spaßen. Ich sang noch einige Lieder, das Publikum blieb sitzen. Mein Gatte sang noch einige Arien, unsere Zuhörer brüllten vor Entzücken und erhoben sich nicht vom Flecke. Wir Beide empfahlen uns sans adieu und Herr Sternberg ging ans Klavier. Ohne Unterbrechung spielte er Alles durcheinander, Walzer, Märsche, Etuden bis drei Uhr Morgens, und als er endlich zum Frühstück nach Hause kam, erzählte er uns lachend: „Ich habe heute im Konzert „sehr viel Klavier studirt"."

Die Bewohner von Kislar begnügten sich aber nicht damit, den Künstlern ihren Beifall in blos platonischer Weise auszudrücken. Am Schlusse des zweiten Konzertes erschien eine Deputation, um Frau Artôt einen alten, mit kostbaren Steinen besetzten Helm aus dem 14. Jahrhundert zu überreichen. — Als die Gesellschaft in der Stadt Derbent ahnungslos beim Mittagsmal saß, entstand auf der Straße ein furchtbarer Lärm, brüllend und heulend wälzte sich ein Menschenstrom zum Hotel. Das Volk von Derbent brachte der „großen Sängerin" ein Ständchen; der musikalische Genuß erhielt jedoch einen unerwarteten Abschluß, denn als das Heulen immer lauter wurde, erschien ein Trupp berittener Kosaken und trieb die enthusiastische Menge auseinander."

Auf welch niedriger Kulturstufe die asiatischen Völkerschaften im Kaukasus auch stehen mögen, ihre musikalische Empfänglichkeit und namentlich ihre Vorliebe für Gesang sind außerordentlich entwickelt. Frau Artôt führt zum Beweise einige hübsche Beispiele an. In Buccu erschien ein Halbwilder an der Kasse und nahm ein Billet für 5 Rubel. Nach der zweiten Nummer ging er mit Thränen in den Augen hinaus und legte dem Kassier schweigend einen Fünfzigrubel-Schein hin. Auf die Frage des Herrn Denis, was es damit solle, erwiderte der Tscherkesse: „Für mein Billet." Als ihm entgegnet wurde, daß dies ja bereits bezahlt sei, rief er lebhaft: „O nein", mein Herr, für 5 Rubel schäme ich mich, so große Leute zu hören." — Einen ganz eigenthümlichen Charakter hatte eine Ovation, die der Künstlerin in Orenburg zu Theil wurde. Der Gouverneur hatte der Gesellschaft zu Ehren ein Diner gegeben, während dessen eine Kosakenkapelle die musikalischen Honneurs machte. Während der Tafel äußerte Frau Artôt gegen den freundlichen Wirth ihre Bewunderung der asiatischen Pferderace. Der Gouverneur verschwand für einige Augenblicke und bald darauf wurden die Flügelthüren des Saales aufgerissen und ein Diener, einen herrlichen Araber am Zügel führend, erschien. „Ich bin entzückt", sagte der liebenswürdige Hausherr, „daß unsere Pferde Ihren Beifall finden. Ich bitte Sie, Madame, diesen zahmen Araber zur Erinnerung an uns Wilde annehmen zu wollen."

Auf der Rückkehr mußte die Gesellschaft die gefürchtete Straße Grusinski Waijeni Daroga abermals passiren und entging diesmal nur mit genauer Noth dem Tode. Der Kutscher blieb stehen, da ein Rad sofortiger Reparatur bedurfte. Plötzlich vernahm man ein donnerähnliches Krachen und gleichzeitig wurden Sand- und Steinmassen der Gesellschaft so heftig ins Gesicht geschleudert, daß Alle heftig bluteten. In einer Entfernung von einem Werst war ein riesiges Stück Felsen herabgestürzt und nur dem Zufall, daß die Künstler durch die Reparatur des Rades in der Weiterfahrt aufgehalten worden waren, verdankten sie ihr Leben. Der Felssturz hatte aber den Postweg unfahrbar gemacht, der Kutscher konnte das Rad nicht in Stand setzen, die rückwärtige Station war achtzehn, die vordere noch fünf Werst entfernt. Es blieb nichts übrig, als den Kutscher mit dem Wagen und dem Gepäcke zurückzuschicken, während die Künstler in dem entsetzlichsten Sturm sich zu Fuß zur nächsten Station begaben. Sie erreichten dieselbe glücklich und ohne weiteren Unfall und dankten dem Himmel, als sie in Orenburg wieder die Eisenbahn bestiegen.

d. **Ueber den Tod Garibaldi's** bringen sowohl der „Dziennik Pozn.“, wie der „Kuryer Pozn.“ Artikel, die natürlich, gemäß dem Standpunkte der beiden polnischen Organe, vollständig von einander divergiren. Was dem nationalen „Dziennik“ als die bedeutendste That Garibaldis gilt, die Gründung eines einheitlichen Italiens, das betrachtet der ultramontane „Kuryer“ als ein Kapitalverbrechen Garibaldis, da, um diese Einheit Italiens herbeizuführen, der Kirchenstaat zertrümmert werden mußte. Der „Kuryer“ sagt demnach von ihm: Der Name dieses Mannes, welcher, wenn er nicht eine wahnsinnge Feindschaft gegen die katholische Kirche und einen angebornen Hang zu abenteuerlichen Leben gehabt, vielleicht ein anderes Andenken hinterlassen hätte, war auf beiden Halbkugeln viel genannt. Es seien ihm nicht persönliche Vorzüge und Eigenschaften abzusprechen; er habe Italien in seiner Art geliebt, sei ein tapferer Soldat, fähig zur Aufopferung und sogar zu Leiden für die Sache, der er sich hingegeben, gewesen; aber er sei ein Hitzkopf ohne Maß und Takt, ein wahnsinniger Feind der Kirche, ein fanatischer Demagoge gewesen, welcher während der letzten 20 Jahre offenbar dahin gewirkt habe, sich zu kompromittiren. Neu in den vom „Kuryer“ aufgeführten Thaten Garibaldis ist, daß derselbe i. J. 1847 dem apostolischen Nuntius in Rio-Janeir seine Dienste gewidmet haben soll. Weiter sagt der „Kuryer“: „Parteigänger der Freiheit, trug er kein Bedenken, Frankreich im Kampfe mit Deutschland (obwohl man ihn darum gar nicht bat, und seine Hilfe auch gar nicht wünschte) zu Hilfe zu kommen, und sank endlich so weit, daß er die pariser Kommune i. J. 1871 unterstützte. Die Feindschaft verblendete und verzehrte diesen Mann, welcher weder als Mensch, noch als Politiker, noch als General uns jemals imponirt hat.“ — Ganz anders lautet das Urtheil des „Diennik Pozn.“ Derselbe rühmt an Garibaldi, daß derselbe während seines langen Lebens mit Aufopferung seiner eigenen Person sich einer großen Idee, der Idee der Freiheit und Einheit seines Vaterlandes, welche nicht getrennt sei von der Idee der allgemeinen Freiheit, geweiht habe. Wenn irgend Jemand, so sei gerade Garibaldi eine lebendige Bestätigung des Uebergewichts von reiner Begeisterung und lauterem Charakter über noch so glänzende geistige Befähigung. Weiter wird angeführt: bei seiner Liebe der nationalen Freiheit sei Garibaldi i. J. 1863 schon bereit gewesen, den Polen während des Aufstandes persönlich zu Hilfe zu kommen, wie er es Frankreich gegenüber i. J. 1871 gethan. Zum Schluß sagt dann der „Dziennik“: Polen habe die Pflicht, Garibaldi's Andenken für das Mitgefühl, für die herzliche Theilnahme, welche er Polens Mißgeschick während seines langen Lebens erwies, dankbar zu sein.

d. **Der „Goniec Wielkop.“** will aus Warschau folgende anonyme Warnung erhalten haben, die er zum Abdruck bringt: Nach Posen sind von Warschau zwei neue Agenten der geheimen russischen Polizei geschickt worden; dieselben sollen erforschen, auf welche Weise die dortigen Redaktionen die geheimen Dokumente und Neuigkeiten, die oft nur in der Umgebung des russischen Kaisers bekannt sind, erfahren. Diese Agenten sind Polen, und einer von ihnen Literat (folgt das Signalement von zweien dieser obskuren Agenten). Unter dem Vorwande sozialistischer Agitation werden sie sich bemühen, sich unter die Arbeiter einzuschleichen, und sogar bestrebt sein, unter den Buchdruckern Genossen zu gewinnen 2c. „Dieser Brief ist nach dem Gebrauche zu verbrennen. (Ist geschehen.)“ — Was mit dieser kuriosen Warnung beabsichtigt wird, ist nicht recht ersichtlich.

r. **Das Pfingstschießen** der Schützengilde, welches Montag den 29. v. M. begonnen hatte, erreichte Sonnabend den 4. d. M. Abends 6 Uhr sein Ende. Die Besichtigung der Königsscheibe, nach welcher jedes Mitglied der Gilde, welches sich an dem Schießen betheiligte, sechs Schüsse abgegeben hatte, ergab folgendes Resultat: den besten Schuß (12. Zirkel, ¼ Zoll vom Zentrum) hatte Tischlermeister Korduan abgegeben; nächstdem folgten: Büchsenmacher Borsch (12. Zirkel, 2 Linien weiter vom Zentrum) und Bürstenmacher Tomaszewski (12. Zirkel, circa 1 Zoll weiter vom Zentrum). Im Ganzen sitzen im 12. Zirkel, welcher einen Durchmesser von circa 3 Zoll hat, 9 Schüsse; in den Spiegel, welcher die Zirkel 10—12 umfaßt, und einen Durchmesser von circa 9 Zoll hat, sind außerordentlich viele Schüsse hineingegangen. Schützenkönig ist demgemäß Tischlermeister Korduan, erster Ritter Büchsenmacher Borsch, zweiter Ritter Bürstenmacher Tomaszewski geworden. Die Proklamirung derselben erfolgte Sonntag Nachmittags, wobei der Schützenkönig mit der schweren goldenen Kette und mit der von der Kaiserin verliehenen silbernen Medaille dekorirt wurde. Das Pfingstschießen als Volksfest erreichte damit Sonntag Abends sein Ende. Am Montage fand behufs Feststellung der zahlreichen Silbergewinne die weitere Vermessung der Scheibe statt. Es ergab sich dabei, daß von 899 abgegebenen Schüssen 596 Treffer waren, und davon 94 im Spiegel saßen. Der Schützenkönig erhält 300 M., zwei silberne Löffel a 18 M. und eine vergoldete silberne Medaille, der erste Ritter vier silberne Löffel a 7 M. 50 Pf., eine silberne Medaille, der zweite Ritter vier silberne Löffel a 7 M. 50 Pf.

r. **Die Delegirten des Posener Provinzial-Landwehrvereins** hielten am 4. d. M. im Volksgartensaale eine Versammlung zur Berathung und Beschlußfassung über mehrere dringende Angelegenheiten ab. Vertreten waren die Vereine Posen, Bojanowo, Czempin, Friedenhorst, Fraustadt, Heyersdorf-Kabel, Jarotschin, Kostrzyn, Krotoschin, Lissa, Lobsens, Mogilno, Obersitzko, Pleschen, Rawitsch, Samter, Strelno, Schroda, Tremessen, Unruhstadt, Wreschen, Wongrowitz, Schrimm, Obornik, Görchen, Rogasen, Ritschenwalde, Schmiegel, Racot, Kosten, Schwersenz, Moschin, Zirke; außerdem wohnten viele Mitglieder des hiesigen Landwehrvereins den Verhandlungen mit bei. — Nachdem der Vorsitzende des Provinzial-Landwehrvereins, General-Landschafts-Direktor Staudy, die Versammlung begrüßt und ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, in welches die Anwesenden begeistert mit einstimmten, referirte der Schriftführer des Vereins, Kaufmann Kahlert, über den ersten Gegenstand der Tagesordnung: Stellungnahme des Posener Provinzial-Landwehr-Vereins zum deutschen Kriegerbunde, resp. zu dem Beitritte zum deutschen Krieger-Verbande. Der Referent berichtete in eingehender Weise über die bisherigen Schritte behufs Gründung einer allgemeinen deutschen Krieger-Vereinigung. Um die lange angestrebte Vereinigung aller deutschen Krieger-Verbände unter Protektorat des Kaisers auf Grund der von dem deutschen Krieger-Kongreß am 8. und 9. Mai v. J. in Frankfurt a. M. gefaßten Beschlüsse endlich dem Ziele entgegenzuführen, hat das Präsidium des deutschen Kriegerbundes in Berlin mit den Vertretern mehrerer deutschen Landesverbände im Februar d. J. in Eisenach eine Konferenz abgehalten, wobei ein von dem „Württemberger Kriegerbund“ vorgelegter Entwurf einer Organisation des zu gründenden „Deutschen Krieger-Verbandes“, welcher sich an die von dem Kaiser genehmigten Vorschläge anlehnt, als Basis für die Vereinigung angenommen wurde. Dabei trat jedoch die Meinung hervor, der zu bildende Verband solle nur eine Vereinigung von Landesverbänden sein, und deshalb erscheine es wünschenswerth, daß sämmtliche preußische Provinzialverbände zunächst sich dem „Deutschen Kriegerbunde“ (Berlin) anschließen und durch diesen dem Kriegerverbande beitreten. Dieses würde jedoch von den Frankfurter Beschlüssen, welche den Provinzialverbänden volle Selbständigkeit sichern, abweichen. — Es entwickelte sich nun eine lebhafte Diskussion darüber, ob der Provinzial-Landwehrverein, um Mitglied des deutschen Kriegerverbandes zu werden, erst dem „Deutschen Kriegerbunde“ beitreten solle. Es wurde nach längerer Debatte beschlossen, dem Kriegerverbande direkt beizutreten, und der Vorstand ermächtigt, sich mit sämmtlichen preußischen Verbänden dieserhalb in Verbindung zu setzen und das Erforderliche zu veranlassen. — Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die Betheiligung des Posener Provinzial-Landwehrvereins an der am 6. September d. J. stattfindenden Parade des V. Armeekorps vor dem Kaiser bei Wohlau. Auf Antrag des Vereins Krotoschin wurde einstimmig beschlossen, im Interesse einer regeren Betheiligung an dieser Kaiserparade für dieses Jahr das in Aussicht genommene vierte Provinzial-Landwehrfest in Krotoschin nicht zu feiern. Damit in Verbindung stand der dritte Gegenstand der Tagesordnung, nämlich die Frage, ob die Feier des IV. Provinzial-Landwehrfestes stattzufinden habe, oder in das nächste Jahr zu verlegen sei. Es wurde einstimmig die Verlegung beschlossen. — Nachdem ein dreimaliges Hoch auf den Vorsitzenden ausgebracht worden war, erreichte damit die Versammlung ihr Ende.

r. **Zum Wollmarkte** werden gegenwärtig auf dem Sapieha- und Kanonenplatze bereits die Wollzelte aufgestellt und ist heute damit begonnen worden. Da auch der Wronkerplatz zum Wollmarkte benutzt wird, so findet der Fleischmarkt, der sonst auf diesem Platze abgehalten wird, bis nach Beendigung des Wollmarktes auf dem Neuen Markt statt, während diejenigen Verkaufs-Gegenstände (Gemüse 2c.), die sonst auf dem Sapiehaplatze an Markttagen feil gehalten werden, auf dem Alten Markte ausgelegt sind.

r. **Der neue katholische Kirchhof** der St. Maria-Magdalenen-Gemeinde, welcher an der Bukerstraße vor dem Berliner Thore angelegt worden ist, erstreckt sich auf vollkommen ebenem Terrain von der Bukerstraße bis zum jüdischen Kirchhof, und hat bei einer Breite von ca. 400 Fuß, eine Tiefe von ca. 1200 Fuß, so daß er demnach wohl der umfangreichste aller hiesigen Kirchhöfe ist; er umfaßt ca. 20 Morgen gleich 5 Hektaren, und bildet ein lang gestrecktes regelmäßiges Viereck. Bereits im vorigen Jahre sind dort lange Reihen von jungen Bäumchen gepflanzt worden; durch die ganze Länge des Kirchhofs geht in der Mitte ein breiter Weg, welcher von zahlreichen Querwegen durchschnitten wird. Neuerdings ist an der Bukerstraße auch das stattliche schmiedeeiserne Portal, welches aus der hiesigen Stolpe'schen Fabrik für ornamentale Kunstschmiede-Arbeiten hervorgegangen ist, aufgestellt worden. Es ist dies ein reich geschmücktes Gitter von 80 Fuß Länge, mit einem mächtigen zweiflügeligem Thore in der Mitte, welches die Einfahrt bildet, und zwei Pforten zur Seite für Fußgänger. Entsprechend dem Barockstyle, in welchem die Pfarrkirche der St. Maria-Magdalenen-Gemeinde (die Jesuitenkirche) gebaut ist, zeigt auch dieses Portal, welches in der Fabrik genau nach einer Zeichnung angefertigt worden ist, nicht die Formen einer edlen Renaissance, wie sie in anderen aus der Fabrik hervorgegangenen Kunst-Schmiedearbeiten zur Anwendung gebracht ist, sondern vielmehr die schon etwas wilden Formen des sogenannten Jesuiten-Stiles, welcher in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts herrschte, und welcher auch die hiesige katholische Pfarrkirche, die ehemalige Kirche des Jesuiten-Kollegiums, charakterisirt.

— **Verkauf eines Grundstücks.** Wie uns mitgetheilt, ist das Grundstück Mühlenstraße 20, von der Wittwe Cohn an den Buchhändler Levysohn (Firma J. J. Heine) für den Preis von 87,000 M. verkauft worden.

r. **Ein Riesenhalm.** Von einem unserer Abonnenten, Herrn Pharmaceuten Gerson zu Königs-Wusterhausen (Provinz Brandenburg), ist uns ein in dortiger Gegend gewachsener Halm eingesandt worden, welcher die außerordentliche Höhe von 2,53 m = ca. 8 Fuß hat. Er ist also den neulich erwähnten Halmen aus Wongrowitz und Glogau noch bedeutend „über“.

r. **Auch ein Antisemit!** Gestern machte ein Arbeiter in trunkenem Zustande auf der Krämerstraße Lärm, und schimpfte dabei besonders auf die Juden, denen er die Schuld davon zuschrieb, daß er nicht immer das zum Trinken von Schnaps erforderliche Geld habe. Als er der Aufforderung eines Schutzmanns, ruhig zu sein und sich zu entfernen, nicht Folge leistete, wurde er verhaftet und nach dem Polizeigefängniß gebracht.

r. **An den Pocken** ist in dem Hause Schuhmacherstraße 6 das einjährige Kind eines polnischen Ueberläufers aus Galizien erkrankt, und nach Konstatirung der Krankheit in dem Pocken-Krankenhaus vor dem Wildathor untergebracht worden.

r. **Ein herrenloses Fohlen** wurde Sonntag Morgens in der Wasserstraße eingefangen und Gr. Gerberstraße 25 in Asservation und Pflege gegeben.

r. **Verhaftet** wurde gestern Abends ein Schneidergeselle wegen groben Unfugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt. Ebenso wurde ein Taubstummer verhaftet, welcher im trunkenen Zustande zwar nicht ruhestörenden Lärm machte, aber doch das Publikum belästigte. — Verhaftet wurde ferner ein Eisenbahnarbeiter' welcher gestern Nachmittags auf dem Trottoir am Alten Markte stand, die Passage hemmte und sich trotz wiederholter Aufforderung eines Schutzmannes, weiter zu gehen, nicht entfernte. — Verhaftet wurde ein Forsteleve, welcher sich gestern Abends an einer Schlägerei auf der Wallischei betheiligte.

r. **Ein Vergehen gegen die Sittlichkeit** war am 2. d. M. auf dem Kirchhofe an der Halbdorfstraße an einem 8jährigen Mädchen verübt worden. Ein Schlossergeselle ist nun gestern als der Thäter ermittelt und zur Haft gebracht worden.

r. **Diebstahl.** Verhaftet wurde gestern ein Knabe aus Jerzyce, welcher in Gemeinschaft mit einem anderen Knaben von dort einer Hökerin auf der Krämerstraße ein Portemonnaie mit 3 Mark aus der Geldtasche entwendet hat.

× **Rogasen,** 5. Juni. [Pfingstschießen. Verkehrssperre. Personallien.] Bei dem diesjährigen Pfingstschießen unseres hiesigen Schützenvereins hat der Fleischermeister Goldinski die Königswürde erlangt. Die erste Ritterwürde erlangte mit 146 Ringen der Stadtwachtmeister Sabert, und die zweite Ritterwürde mit 145 Ringen der Müller Kozlowski. Abends fand im Reyer'schen Saale ein Festball statt. — Die Landstraße zwischen Schwabenkolonie und Mlinkowo ist für die Zeit vom 5. Juni bis einschließlich den 10. Juni d. J. für den öffentlichen Verkehr gesperrt worden. Es ist nämlich auf der Landstraße Obersitzko-Czarnikau-Feldmark-Mlinkowo die Brücke 112 c schadhaft geworden und ist ein Umbau dringend nothwendig geworden. Während dieser Absperrung muß der Verkehr auf dem Kommunikationswege Schwabenkolonie, Königliche Ziegelei, Mühlingen — in die Landstraße Obersitzko-Usch einmündend — stattfinden. — Der Wirth und Ortsschulze Robert Besler in Glemboczek-Hauland (Kreis Obornik) ist als Waisenrath für die Gemeinde Glembotschek-Hauland gewählt und bereits bestätigt worden. Der Posthalter Robert Lohmann in Polajewo ist als Schiedsmann des Bezirks Polajewo gewählt und am 19. Mai bereits verpflichtet worden.

g. **Krotoschin,** 4. Juni. [Inspizirung. Kreis-Kommunalbeiträge. Vakanzen. Fleischbeschauer.] Vorgestern inspizirte der kommandirende General Herr von Stiehle die hiesigen Bataillone. Abends wurde ihm seitens der Regimentskapelle ein Ständchen gebracht, an welches sich ein großer Zapfenstreich mit Fackelzug schloß. Von hier aus fuhr Se. Exzellenz zur Inspektion nach Militsch. — Für das Jahr 1882/83 hat unser Kreis gegen 60,000 M. an Kreis-Kommunalsteuern aufzubringen, wovon auf die sieben Städte des Kreises 19,338 M. (Krotoschin 10,306 M., Borek 1407,40, Dobrzyca 814,70, Kobylin 1716,60, Koschmin 3161,40, Pogorzela 843,90 Zduny 1483 M.,) entfallen. — Mit dem 1. Juli wird die zweite Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Baszkow, und mit dem 1. August d. J. die zweite Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Dobrzyca hiesigen Kreises vakant. Das Einkommen der erstgenannten Stelle beträgt neben freier Wohnung und Feuerung 750 M., das der letzteren neben einer Wohnungsentschädigung von 120 M. und freier Feuerung 800 M. — Für den neugebildeten, aus den Ortschaften Dąbrowo, Biadki, Gorgupia, Smeszew, Kobierno, Hallefeld, Rosenfeld,, Durzyn und Tomnitz bestehenden Fleischschaubezirk ist der Landwirth Montag als Fleischbeschauer konzessionirt worden.

□ **Fraustadt,** 4. Juni. [Gauturnfest.] Zu dem am 2. Juli d. J. hierselbst stattfindenden Gauturnfest des posen-schlesischen Turngaues ist das Programm vom Gauturnrath wie folgt festgestellt worden: Früh 10½ Uhr Wettturnen, 12½ Uhr Mittags Probe zu den Freiübungen, Nachmittags 1 Uhr Mittagessen in Leiche's Hotel, um 2½ Uhr Antreten zum Festzuge. Um 3¾ Uhr Beginn der Freiübungen, um 4½ Uhr des Gerätheturnens, um 5 Uhr des Körturnens. Um 7 Uhr Abends findet die Vertheilung der Preise statt, um 8½ Uhr erfolgt der Einmarsch, darauf Ball in Leiche's Hotel. Zu Preisrichtern sind ernannt worden die Herren Dehmel in Rawitsch, Pollack in Lissa, Stiller in Posen und als Ersatzmänner Trogisch in Fraustadt, Wallström in Guhrau, Jäntsch in Lissa, Hohmann in Posen, Dörffel in Rawitsch und Böhmert in Kosten. Das hiesige Lokalkomite entwickelt zu diesem Feste, dem ersten in unserer Stadt, bereits eine rege Thätigkeit. Die Einladungen mit Festprogramms sind bereits an sämmtliche Vereine des Gaues ergangen. Zur Ausschmückung der Stadt haben die Herren Baron v. Seherr-Thoß auf Ober-Röhrsdorf und Freiherr v. Bodenhausen auf Luschwitz in bereitwilligster Weise das hierzu erforderliche Laub zugesagt.

Punitz, 4. Juni. [Pfingstschießen. Wegebesserung. Toller Hund. Sammlung. Brückenbau.] In der Zeit vom 30. Mai bis 1. Juni fand hierselbst das Pfingstschießen in althergebrachter Weise statt. Die Würde eines Königs erhielt Herr Ziegeleibesitzer Gruhn, die eines Nebenkönigs Herr Thaddäus Szymanski. Die Schützengilde zählt jetzt 160 Mitglieder. — Die Landstraße Waschke-Tschirnau ist vollständig renovirt worden, dagegen ist die Fahrstraße Punitz-Reisen einer Ausbesserung höchst bedürftig. — Gestern wurde in dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Ziembin die Frau eines Einwohners von einem tollen Hunde gebissen. Die Wunde wurde heute von einem hiesigen Arzte ausgebrannt. — Auf Anregung des Posener Hilfskomite's hat sich auch hier ein Komite gebildet, welches Geldsammlungen für die verfolgten russischen Juden veranstaltet. An der Spitze des Komite's stehen die Herren Bürgermeister Steller, Kämmerer Kollewe und Kaufmann Chone. — Zwischen den Dörfern Pudlischki und Rokossowo wird über den sogenannten polnischen Landgraben an Stelle der zwei alten hölzernen Brücken eine neue errichtet, deren Kosten auf 3000 M. veranschlagt sind.

g. **Jutroschin,** 4. Juni. [Anstellung. Vereine.] An Stelle des als Bürgermeister nach Stroppen berufenen bisherigen Kantors Riedel in Bojanowo ist der dortige 4. Lehrer und Organist Trier als Kantor und dritter Lehrer angestellt worden. — In den Dörfern Pakoslaw und Sluvia hiesigen Kreises haben sich zwei neue polnische Bauernvereine gebildet.

§ **Schrimm,** 4. Juni. [Kirchen- und Schulvisitation. Fahnenweihe.] Am 2. d. M. wurde im hiesigen Orte die erste General-Kirchen- und Schulvisitation abgehalten. In der festlich geschmückten Kirche der evangelischen Gemeinde begann der Gottesdienst früh 9 Uhr mit dem Choral „Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend“, worauf der General Superintendent der Provinz Posen, Herr D. Geß eine herzliche Ansprache hielt, worin er den Zweck der General-Kirchen-Visitation darlegte. Darauf folgte die Liturgie durch den hiesigen Pastor Balcke. Die Festrede hielt Hilfsprediger Harhausen, der eine abermalige Ansprache von Pastor Hildt aus Prittisch folgte. Pastor Zehn aus Posen hielt eine Unterredung mit der konfirmirten Jugend und General-Superintendent D. Geß eine solche mit den Hausvätern und Hausmüttern. Nachmittags fand die Visitation in der hiesigen evangelischen Schule statt und zwar in der ersten Klasse durch den vom Oberkirchenrath bestellten Superintendenten Wenzel aus Märkisch-Friedland, in dessen Begleitung die Pastoren Balcke und Harhausen sich befanden; in der zweiten und dritten Klasse visitirte Superintendent Esche aus Borek. Die in der Nähe unserer Stadt sich befindlichen evangelischen Landschulen werden durch die Pastoren Zehn und Hildt revidirt. Um 5 Uhr fand unter Vorsitz des General-Superintendenten D. Geß eine Sitzung mit den Kirchenältesten im Pfarrhause statt. Abends 6½ Uhr war Abendgottesdienst, wobei Superintendent Wenzel die Predigt hielt. Von hier aus begaben sich die Visitatoren nach Santomischel, von wo sie gestern Abends hierher zurückkehrten, um heute in Xions eine gleiche Visitation abzuhalten. — Vorgestern fand die Uebergabe der vom Kaiser dem hier garnisonirenden 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 99 verliehenen Fahne in feierlicher Weise statt. Nachdem das Bataillon im Paradeanzuge auf dem Marktplatze Aufstellung genommen hatte, wurde die enthüllte Fahne von der Hauptwache geholt und durch den Oberst Herrn Bergmann aus Posen dem Bataillonskommandeur Herrn v. Hirsch übergeben. Oberst Bergmann hielt eine längere Ansprache an das Bataillon und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Unter den Klängen der von der ganzen Kapelle des 99. Regiments gespielten Nationalhymne stimmte Militär und Zivil dreimal begeistert ein.

‡ **Inowrazlaw,** 4. Juni. [Pfingstschießen. Theater. Ausflug. Belobigung. Ober-Ersatz-Geschäft. Konzerte.] Bei dem in den Pfingstfeiertagen abgehaltenen Königsschießen der hiesigen Schützengilde erhielt die Königswürde der bisherige Schützenkönig Bierverleger Koterski, erster Ritter wurde Klempnermeister Segor, zweiter Ritter Hotelbesitzer Weiß. Das Königsschießen fand auf dem Schützenplatze statt, auf welchem während des Festes ein sehr bewegtes Leben herrschte. — Mitte dieses Monats trifft der Theaterdirektor Hannemann, der sich gegenwärtig in Kulm aufhält, hier ein, um im Wüst'schen Sommertheater einen Cyclus von Theatervorstellungen zu veranstalten. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat in der letzten Sitzung beschlossen, die Sitzungen im Juni und Juli ausfallen zu lassen und an Stelle derselben Ausflüge auf benachbarte Güter zu veranstalten. Der erste derartige Ausflug soll am 6. d. M. nach Jankowo bei Pakosch unternommen werden. — Bei Dämpfung des Brandes in Turzany am 11. v. Mts. hat namentlich der Gutsbesitzer A. Busse zu Balczewo in hervorragender Weise mitgewirkt und ist es wesentlich dessen umsichtiger und energischer Leitung zu danken, daß das ohnehin große Brandunglück, welches 45 verschiedene Gebäude in kurzer Zeit fast ganz zerstörte, nicht noch weitere Dimensionen angenommen hat. Die Handlungsweise des Hrn. Busse ist durch den Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor und Landrath des diesseitigen Kreises belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft findet für den diesseitigen Kreis am 17., 19. und 20. Juni im Wüst'schen Lokale statt. Die Zahl der gestellungspflichtigen Mannschaften beträgt 711. — Für die nächsten Tage sind in unserer Stadt mehrere Konzerte in Aussicht genommen. Heute finden zum Besten der Abgebrannten von Turzany im Kurhause musikalische Vorträge der Schüler des Musiklehrers Fritsch statt. Am 7. und 8. konzertirt bei Wüst die Tiroler Konzert-Sänger-Gesellschaft J. Pitzinger, am 11. findet im Kurhause ein Konzert der Sängerin V. v. Jasinska, an demselben Tage auf dem Schützenplatze ein Konzert der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 aus Thorn statt.

Bromberg, 4. Juni. [Besitzwechsel.] Das Gut Borówno im diesseitigen Kreise ist für den Preis von 300,000 Mark in den Besitz des Herrn Goering, Lieutenant der Reserve, übergegangen.

(Ostd. Pr.)

≅ **Schneidemühl,** 4. Juni. [Eingeschriebene Hilfskasse. Postalisches. Feuer. Tollwuth.] Heute fand in dem Koslowsky'schen Saale eine Generalversammlung der eingeschriebenen Hilfskasse statt, zu welcher sich 48 stimmberechtigte Mitglieder eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Zimmermeister Rademacher, erstattete zunächst den Kassenbericht pro 1881, welcher mit einem Defizit von 277 Mark abschließt. Die beantragte Ertheilung der Decharge wird genehmigt. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag auf Erhöhung der Beiträge von 10 Pf. auf 15 Pf. pro Woche und Mitglied vom 1. Juli ab. Trotzdem dieser Antrag bei einem Theile der Arbeitnehmer lebhaften Widerspruch fand, so wurde dennoch, da die Kasse ohne erhöhten Beitrag nicht bestehen kann, der Antrag angenommen und der § 10 des Statuts dahin abgeändert. Ferner wurde beschlossen, daß sämmtliche Arbeitgeber, auch die Inhaber von kleinen Werkstätten, 50 Prozent der monatlichen Beiträge der Arbeitnehmer zu zahlen haben und zwar ebenfalls vom 1. Juli ab. Zur Erleichterung des Kassenwesens wurde genehmigt, daß jeder Arbeitgeber vom 1. Januar 1883 ab mit einer

summarischen Arbeiterzahl der Kasse beizutreten hat. Eintrittsgelder werden dann nicht mehr erhoben und alle widersprechenden Paragraphen des Statuts aufgehoben. — Seit dem 1. d. Mts. ist der Personenverkehr mit der Post von hier nach Deutsch-Krone und umgekehrt aufgehoben worden. — In der Nacht vom 30. zum 31. v. Mts. brach auf dem Gehöfte des Kolonisten Dräger zu Heliodorowo Feuer aus, welches sich auch bald den angrenzenden Gehöften mittheilte, so daß zwei Wohnhäuser und eine Scheune total niederbrannten. Außer verschiedenen Wirthschaftsgeräthen ist auch dem Kolonisten Dräger ein Pferd verbrannt. — Unter dem Rindvieh des Ackerwirths Gottfried Kaatz I. zu Kahlstädt ist die Tollwuth ausgebrochen, weshalb über das Gehöft und die Feldmark des Kaatz die vorgeschriebenen Sperrmaßregeln verhängt sind.

Juristisches.

* Der Rabbiner einer jüdischen Gemeinde hatte in den im inneren Hofraume der Synagoge befindlichen Aushängekasten einen geschriebenen Zettel anheften lassen, welcher mittheilte, daß das von zwei am Orte wohnenden jüdischen Schlächtern feil gehaltene Fleisch dem Gemeindevorstande nicht zu ritueller Besichtigung vorgelegt werde. Er wurde deshalb auf Grund des § 9 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851, welcher wie folgt lautet:

Anschlagezettel und Plakate, welche einen andern Inhalt haben, als Ankündigungen über gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergnügungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten über den gewerblichen Verkehr dürfen nicht angeschlagen, angeheftet oder in sonstiger Weise öffentlich ausgestellt werden

unter Anklage gestellt und von dem Schöffengerichte verurtheilt.

Dies Erkenntniß wurde in der Berufungsinstanz bestätigt. Die dagegen eingelegte Revision wurde von dem Kammergerichte zurückgewiesen.

Dies zurückweisende Urtheil beschäftigt sich namentlich mit Widerlegung der Einwendungen, daß der Ort des Anschlages nicht als ein öffentlicher zu erachten, sowie daß geschriebene Anschlagszettel nicht unter das Preßgesetz fielen.

In letzterer Beziehung wird noch ausgeführt, daß für vorliegenden Fall das preußische Preßgesetz durch das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 nicht alterirt werde.

Erk. des Kammergerichts vom 20. Mai 1881.

Landwirthschaftliches.

Gespannpflug-Konkurrenz und Dampfpflügen in Lundenburg. Der Klub der Land- und Forstwirthe in Wien hat beschlossen, in Lundenburg, einer Station der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, eine Gespannpflug-Konkurrenz und ein großes Dampfpflügen am 11. September d. J. zu veranstalten. Der Gedanke fand allenthalben, bevor noch die Einladungsschreiben abgegangen, lebhaftesten Anklang. Dank dem Entgegenkommen des Zuckerfabriksbesitzers in Lundenburg, Herrn H. Kuffner, ist es möglich, der Gespannpflug-Konkurrenz die größten Dimensionen zu geben. Sie wird eine internationale sein. Der Klub selbst hat eine namhafte Summe (155 Dukaten) für Geldpreise votirt und sind schon jetzt einige Privatpreise (von Grafen Christian Kinsky 5 Dukaten „für einen Wühler", von Hrn. H. Kuffner 10 Dukaten „für einen Wühler", vom Altgrafen Hugo Salm 10 Dukaten „für einen billigen, leicht zu handhabenden und in jeder Beziehung zweckentsprechenden Pflug österreichisch-ungarischer Provenienz für den Kleingrundbesitzer") dem Klub zugekommen und stehen zahlreiche andere Preise in Aussicht. Auch das Dampfpflügen wird sich großartig gestalten und eine um so mächtigere Anziehungskraft ausüben, als auch bei Nacht gearbeitet wird, und zwar nicht nur bei elektrischer Beleuchtung, sondern auch mit anderen Beleuchtungsmitteln. Von Dampfpflügen dürften wohl alle Systeme vertreten sein. Großes Interesse dürfte der erste in Oesterreich erzeugte Dampfpflug erregen, der in der Erzherzog Albrecht'schen Maschinenwerkstätte in Ustron gebaut wurde. Nach den bisher erfolgten Anmeldungen zu schließen, dürften alle bis nun erprobten Systeme vertreten sein.

Nähere Auskünfte über die Gespannpflug-Konkurrenz und das Dampfpflügen ertheilt die Geschäftsleitung des Klubs der Land- und Forstwirthe in Wien, IV. Waaggasse 4.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Rübenzuckerfabrikation.** Im Monat April d. J. waren im deutschen Zollgebiet keine Rübenzuckerfabriken im Betriebe, und es wurden daher auch keine Rüben versteuert. Eingeführt wurden vom Zollauslande 395,485 Kgr. raffinirter Zucker, 113,466 Kgr. Rohzucker und 681,202 Kgr. Melasse; ausgeführt wurden 556,161 Kgr. raffinirter Zucker, 13,971,734 Kgr. Rohzucker und 1,225,841 Kgr. Melasse. Mit Anspruch auf Steuervergütung wurden abgefertigt 3,991,823 Kgr. Kandiszucker und Zucker in weißen vollen harten Broden, 603,263 Kgr. übrigen harten Zuckers von mindestens 98 Proz. Polarisation und 11,813,514 Rohzucker von mindestens 88 Proz. Polarisation. Zusammen im Betriebsjahre bis zum Schluß des April wurden versteuert 62,769,440,000 Kgr. Rüben (gegen 63,207,974,000 Kgr. im gleichen Zeitraum des Vorjahrs); eingeführt wurden 1,755,446 Kgr. raffinirter Zucker (gegen 1,992,084 Kgr.), 1,276,147 Kgr. Rohzucker (gegen 1,082,663 Kgr.) und 5,045,234 Kgr. Melasse (gegen 8,702,553 Kgr.); ausgeführt wurden 44,025,752 Kgr. raffinirter Zucker (gegen 50,038,952 Kgr.), 229,653,397 Kgr. Rohzucker (gegen 206,434,230 Kgr.) und 17,184,085 Kgr. Melasse (gegen 13,834,382 Kgr.).

** **Judlin's** chemische Reinigungsanstalt, noch in frischer Erinnerung durch ihr Imprägnationsverfahren gegen Brandgefahr, dessen Anwendung im königlichen Opernhause die Abhaltung des letzten Subskriptionsballes überhaupt nur ermöglichte, hat dauernd die Führerschaft von Neuerungen und praktischen Fortschritten auf dem Gebiete ihrer Industrie mit ihrem Namen verbunden. — Diese Industrie ist heute nicht mehr das, was sie noch vor wenigen Jahren war. Sie hat mit gewohnten Begriffen gebrochen, Fortschritt überholt, Hergebrachtes mit einem Schlage verdrängt. Die Summe ihrer Erfahrungen ist die Grundlage eingreifender Reformen geworden; umwälzende Bewegungen haben die Methode der Arbeit zum größten Theile auf ein neues Gebiet verlegt. Die Qualität derselben hat infolge dieser Veränderungen die vielseitigste Vervollkommnung erfahren; wir stehen vor manchem überwundenen Standpunkt. Die bedeutsamste Umwälzung des bisherigen Verfahrens ist auf dem Gebiete der Trockenreinigung vor sich gegangen. In dem neuen System, sie zu handhaben, werden den der Fabrik zur Reinigung übergebenen Geweben nunmehr alle Fetttheile derart entzogen, daß dieselben für die Fabrikation von Oel und Seife von Neuem nützbar gemacht und ersparend in den Kreislauf der Fabrikation wieder eingestellt werden können. Für gewisse Branchen, wie Schlächter, Restaurateure, Delikateßhändler, Kellner u. s. w., deren Kleider unter dem nunmehr veralteten Reinigungsverfahren einen gesteigerten Benzinkonsum verlangten und der Reinigungsanstalt darum nie sehr erwünscht waren, hat die Handhabung sogar ermäßigende Preise im Gefolge haben können. Für die Reinigung von Teppichen hat die Judlinsche Anstalt eine neue, Ozonide benannte Chemie zur Einführung gebracht. Ihre Wirkung in der Neubelebung verblichener Farben tritt mit überraschender Schnelligkeit ein und stellt alle bisher üblichen Verfahren der Teppichauffrischung in den Hintergrund. Auch verblaßte Tapisseriestickereien, Oreilliers und Fußkissen eignen sich fast in allen Fällen für Ozonide-Behandlung. Auch in der Spezialabtheilung der Anstalt für Gardinen-Kunst-Wäsche hat der immer gesteigerte Zuspruch, den dieses Ressort findet, bedeutsame Fortschritte in der Arbeitsmethode und immer größere Vervollkommnung des technischen Apparates angeregt. Die bewährtesten Einrichtungen für die moderne Appretur sind unter dem Schutze des Patentes der Anstalt eigenthümlich. Das hier geübte Verfahren, die Gardinen gegen Brandgefahr zu imprägniren, datirt etwa vier Jahre vor Eintritt der Ringtheater-Katastrophe; es bietet gegenüber manchen ähnlichen Bestrebungen neuerer Zeit die Garantie, daß eine Zersetzung des Gewebes völlig ausgeschlossen ist, und gewährt, namentlich in Kinderzimmern angewandt, besorgten Eltern Beruhigung. Um alle diese Fortschritte hat Judlin seine Industrie bereichert. Sie bieten dem Publikum praktische Vortheile, und in einer Zeit, wo das Erwerben erschwert, die Neuanschaffung von Kleidungsstücken und Einrichtungsgegenständen dem Familienvater nicht immer leicht ist, mag es gar manche Häuslichkeit geben, wo die Anschaffung einer neuen Toilette durch die chemische Reinigung einer alten ersetzt werden konnte, wo durch die Ozonide-Behandlung des verblichenen Teppichs der Ankauf eines neuen sich erübrigen, auf ein späteres Jahr hinausschieben ließe. Das zu erleichtern bietet die Judlinsche Anstalt dem Publikum die Hand, gerade bei uns, wo sie — eine eigene Filiale errichtet hat. Unsere Zeit ist vorwiegend praktisch. Durch alle Verhältnisse geht die Strömung, Besitz zu erwerben, den erworbenen zu erhalten und zu sichern.

** **Russische Bodenkredit-Pfandbriefe.** Verloosung am 13. Mai 1882. Auszahlung vom 13. Juli 1882 ab bei der Kasse des Russischen Gegenseitigen Boden-Kredit-Vereins und der Reichsbank zu St. Petersburg, M. A. von Rothschild u. Söhne zu Frankfurt a. M., Gebrüder v. Rothschild zu Paris, N. M. v. Rothschild u. Söhne zu London, A. S. Valentin zu Amsterdam, S. Bleichröder zu Berlin und L. Lambert zu Brüssel.

I. Serie (1./13. Januar 1868). Nr. 2636 638—646 6443—446 448—453 10763—772 11922 923 925—932 13318—327 15608—612 614—618 17518—527 18255—264 21899 900 902 25773 26571—580 27109—118 406—415 588—597 35439—442 444—449 36795—799 801 803—805 42147—156 43614—623 46435—444 47065—74 694—703 54743 744 746—753 55841—848 850 851 56566—575 62699 700 702 704—708 65835—844 71891—900 72638—647 73497—506 648—657 82512—518 520—522 724—729 731—733 84110—117 119 120 86725—733 89117—124 126 127 91773—775 777—782 803—812 93247—256 989—998 95350—359 97055—64 98207—216 442—451 99982—991.

II. Serie (1./13. Januar 1869). Nr. 100478—482 484—488 103918—927 105283—292 109269—278 113719—727 729 116322—331 118053—62 118804—813 122340—342 344—350 127401—403 405—410 128349 351—359 391—400 129032—41 598 599 601—608 130411—420 131685—694 132913—922 133081—85 87 89 90 92 136515—520 522—525 137748—757 139932—941 143488—494 149934—943 152315—324 153625—634 157627—636 158348—357 159260—269 160248—257 584—593 163609—616 164404—413 169963—972 173261—270 176917—922 179599 600 603—608 181436—441 443—445 184435—444 188461—470 190383—386 388—393 198658—667 889—898.

III. Serie (1./13. Januar 1871). Nr. 202301—310 212596—605 213355—363 365 573—582 214140—149 217259—261 263—269 221725—734 222629—638 223329—338 531—540 725—734 226481 482 236607—616 839—848 237424 425 427—434 238485—494 515—521 523 524 242182—190 244341—350 246314—323 250309—315 317—319 251384—393 253601—610 963—972 256045—54 308—317 478—487 261746—755 263066—75 170—173 175 176 264168 169 268047—54 56 57 272134—143 275036—45 276930—939 285933—942 286095—104 480—489 295438—445 447 296910—919.

IV. Serie (1./13. Juli 1871). Nr. 300887—896 305762—771 315140—146 148—150 316750—755 759 325482 484—492 331730—739 332785—792 794 795 335798—807 948—957 341368—377 344258—267 346126—135 187—192 195—198 347381—390 349102 103 105—112 284 285 287—294 530—536 805—814 350567—576 353587—596 357739—748 359020—29 361884—893 366399—402 896—899 901—904 372896—905 373422—431 374193—202 375347 348 350—357 378930—939 380078—87 386345—354 388652—661 390401—410 396022—27 30 31 397612—621 398600—609 652—659 399407—416.

V. Serie (1./13. Januar 1872). Nr. 400701—710 408101—110 311—320 721—730 409731—740 412721—730 414621—630 417931—940 421111—120 429141—150 493—500 432761—770 433801—810 434951—970 448621—630 450451—460 891—900 453171—180 457751—760 462271—280 466311—320 771—780 467321—330 591—600 468541—550 469991—470000 471821—830 472311—320 901—910 473251—260 475281—290 482161—170 483291 297—300 495781—790 497471—480 498371—375 377—380.

VI. Serie (1./13. Juli 1872). Nr. 503691—700 522741—743 745—750 523311—320 525641—648 650 526691—700 531161—170 211—220 532391—400 533181—190 849 850 534331—340 536751—760 537471—480 539931—940 543891—900 544631—650 545161—170 791—796 551491—500 567391—400 573881—890 574111—120 577361—370 579561—570 580771—780 581711—720 821—830 582081—90 583611—620 861—870 585401—410 588611 620 594381—388 595361—370 598931—940 599311—320. (Schluß folgt.)

** **Wien,** 3. Juni. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 31. Mai.*)

Notenumlauf	337,600,000	Zun.	5,900,000	Fl.
Metallschatz in Silber	110,900,000	Zun.	200,000	„
do. in Gold	63,900,000	unverändert		
In Gold zahlb. Wechsel	15,600,000	Abn.	100,000	„
Portefeuille	134,100,000	Zun.	4,100,000	„
Lombard	20,200,000	Zun.	1,000,000	„
Hypotheken-Dahrlehne	92,300,000	Abn.	100,000	„
Pfandbriefe in Umlauf	85,700,000	Zun.	300,000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 23. Mai.

Vermischtes.

* **Emmerich,** 31. Mai. Das hiesige königliche Gymnasium, welches aus der alten und berühmten Stiftsschule hervorgegangen ist, feiert am 25 und 26. Juni d. J. die Feier seines 50 jährigen Bestehens als preußische Lehranstalt. Die Festlichkeiten bestehen in Festzug und einer theatralischen und musikalischen Abend-Unterhaltung am Vorabende, ein Gottesdienst, Gymnasialfeier, Festessen und Konzert am Haupttage und steht zu erwarten, daß dieselben eine allgemeine Theilnahme finden werden. Das Festkomite ladet alle ehemaligen Schüler im In- und Auslande, die früheren Lehrer, sowie alle Freunde und Gönner der Anstalt zur zahlreichen Betheiligung ein und ist zu jeder wünschenswerthen Auskunft bereit. Für diejenigen, welche davon Gebrauch machen wollen, stehen Freiquartiere zur Verfügung.

* **Die Echternacher Springprozession** hat am Pfingstdienstag in gewohnter Weise stattgefunden. An der, eher an Asien als an Europa gemahnenden Prozession betheiligten sich nach Aufzeichnungen der Geistlichkeit 8078 Springer, 1645 Beter, 1150 Sänger und 121 Musikanten. Alles in Allem nahmen etwa 11,260 Personen daran Theil (!!!).

St. C. **Länge und Tiefe englischer Kohlenwerke.** Bekanntlich sind gegen die Möglichkeit eines unterseeischen Verbindungsweges zwischen England und Frankreich mannigfaltige Bedenken geltend gemacht worden. Diejenigen Einwände, welche die Möglichkeit der Ausführung in technischer Beziehung bezweifeln, hat kürzlich der englische Inhaber der Konzession, Sir Edward Watkin, durch eine Darstellung zu widerlegen gesucht, welche die Länge und Tiefe der unterirdischen Arbeiten in den Bergwerken von England und Wales in Betracht zieht. Hiernach wird die Länge des projektirten Tunnels von rund 32 km um ein Bedeutendes durch die Minengänge des Steinkohlen-Bergwerks von Bridgewater übertroffen, welche sich auf 335 km erstrecken. Der zur Zeit tiefste Schacht befindet sich im Kohlen-Bergwerk von Ashton zu Audenshaw bei Manchester und weist eine Abtäufung von 860 m nach, während im Bergwerke von Pendleton die Steinkohle aus einer Tiefe von 844 m hervorgeholt wird. Diese Maße überschreiten auch die voraussichtliche Tiefe des herzustellenden Tunnels um ein Bedeutendes, da der zwischen Folkestone und Dover unfern von Shakespeare's Cliff zu letzterem Zweck abgetäufte Schacht bei einem Durchmesser von 2,7 m nur eine Tiefe von 48 m hat und dazu 30 Meter unter den Ebbespiegel hinabreicht.

* **Wien,** 1. Juni. [Zeugin Wessely verhaftet.] Nach einer Meldung der „Presse" hat die im Ringtheater-Prozeß als Zeugin vernommene Marie Wessely, welche angab, daß sie am 8. Dezember im Ringtheater war und dort schwere Verletzungen erlitt, die ihre Gesundheit total zerrütteten und welche so sehr das öffentliche Mitleid erregte, daß der Gerichtspräsident das Hilfskomite förmlich tadelte, weil es, den Angaben der Wesseln mißtrauend, derselben blos 10 Fl. bewilligte — heute vor dem Polizeikommissar Miteis das Geständniß abgelegt, daß sie am 8. Dezember nicht im Ringtheater war. Bemerkenswerth ist, daß das Hilfskomite der Wessely vor 14 Tagen eine Rente von 600 Fl. zugesprochen hat, wovon sie 500 Fl. bereits bezogen hat. Marie Wessely wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Als die Polizeiorgane vor ihrer Wohnung erschienen, fanden sie die Thür verschlossen und mußte dieselbe geöffnet werden.

V. **Elektrizitäts-Speicher.** In Wien ist man gegenwärtig damit beschäftigt, Werke zur Erzeugung großer Mengen Elektrizität mittelst der Wasserkraft der Donau zu errichten. Die Elektrizität soll in Büchsen oder Kisten (Faure's Akkumulatoren) von verschiedenen Größen aufgestapelt und in den einzelnen Distrikten der Stadt hierfür Lagerhäuser errichtet werden, von wo die Konsumenten sodann dieselbe je nach Bedarf zum Gebrauche für elektrische Beleuchtung oder zum Treiben von Maschinen 2c. beziehen können. Neben der Aufstapelung in Büchsen und Kisten will man auch noch die Elektrizität mittelst in den Boden gelegter Kabeln fortleiten.

* **Von der Großmuth des Czaren** hat der greise polnische Dichter J. J. Kraszewski soeben eine bemerkenswerthe Probe empfangen. Bekanntlich hat der Dichter nach langjähriger Internirung in Volhynien vor jetzt zwanzig Jahren auf häufig vergeblich wiederholte Eingaben an die russische Regierung endlich die Erlaubniß zu einer Reise ins Ausland erhalten. Nachdem er Italiens, Frankreichs und Deutschlands Kunstschätze auf dieser Reise zum vornehmlichen Gegenstande seines Studiums gemacht und alle politischen Verbindungen gemieden hatte, gelang es ihm dennoch nicht, für den Fall seiner Rückkehr nach Russisch-Polen eine Aufhebung der lästigen Maßnahmen, an deren Kette man ihn bisher gehalten hatte, bewilligt zu erhalten. Er ließ sich daher, in Hoffnung auf bessere Zeiten, in Dresden nieder und hat seitdem jene ausgedehnte, theils journalistische, theils dichterische Thätigkeit entfaltet, für welche ihm bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Schriftsteller-Jubiläums vor wenigen Jahren in Krakau so vielfacher Dank gespendet worden ist — Ehrenbezeigungen, welche Kaiser Franz Josef durch Verleihung eines hohen Ordens noch besonders bekräftigte. Vor geraumer Zeit nun ist der fast siebzigjährige Dichter bei Ignatiew um die Erlaubniß eingekommen, seine seit langen Jahren an das Zimmer gefesselte Frau in Warschau besuchen zu dürfen. Die Antwort ist gewesen: darauf könne nur Bescheid erfolgen, wenn Kraszewski sich direkt an den Czaren wende. Vielleicht hatte Ignatiew darauf gerechnet, daß Kraszewski sich dazu nicht verstehen werde. Derselbe hat aber doch diesen schweren Schritt gethan, und was ist nach Verlauf von drei Monaten die Antwort gewesen? — Kraszewski könne auf kurze Zeit Volhynien wieder besuchen, nicht aber Warschau, und sollte seine Reise Demonstrationen zur Folge haben, so werde er dafür die Verantwortung tragen. Da die Gattin Kraszewska ihr Zimmer nicht verlassen kann, und auch die Enkel des Dichters, seitdem sie Vater und Mutter in Sibirien verloren, bei der Großmutter leben, so hat jene ohnehin bedrohlich widerhakige kaiserliche Bewilligung für Kraszewski keinerlei Werth, und er muß die Hoffnung aufgeben, die Mutter seiner Kinder in diesem Leben wieder zu umarmen.

* **Francis Darwin,** der Sohn des verstorbenen großen Gelehrten, hat an deutsche Blätter folgende Zuschrift gerichtet: „Mir liegt sehr viel daran, von meinem Vater, dem verstorbenen Charles Darwin, an seine deutschen Korrespondenten gerichtete Briefe zu erhalten, und ich werde Jeden, welcher mir die Einsicht in Briefe meines Vaters, die sich in seinem Besitz finden, gestatten will, außerordentlich verbunden sein. Ich verpflichte mich dazu, die Briefe nach Anfertigung einer Kopie zurückzusenden, und verspreche auch, daß nicht ein einziger Satz aus denselben gedruckt werden soll, ohne die vollständige Zustimmung Derer, welche mir die Briefe anzuvertrauen die Güte hatten. Diejenigen, welche geneigt sind, mich zu unterstützen, werden ganz besonders gebeten, alle Briefe direkt an mich zu schicken. Niemand in Deutschland ist in irgend einer Weise von mir autorisirt, meines Vaters Briefe zu sammeln. Francis Darwin. Down, Beckenham. Kent. London. S. E., England."

* **Ein Wittwen-Meeting.** In Madras hat in einem Hindutempel ein Meeting von mehreren hundert indischen Wittwen, unter denen alle Altersklassen vertreten waren, stattgefunden. Den Vorsitz führte die junge Wittwe Dischnagur, eine gefeierte Schönheit. Es traten mehrere Rednerinnen auf, die alle auf die Lage der Wittwen in Europa hinwiesen, die frei über sich verfügen können, während der indischen Wittwen nur der Scheiterhaufen oder ein trauriges vereinsamtes Dasein harrt. Mit Genugthuung wurde dann von der Versammlung konstatirt, daß sich heute in Indien nur noch äußerst selten eine Wittwe, zumal wenn dieselbe jung und hübsch ist, verbrennen läßt. Die Anwesenden beschlossen dann, eine Adresse an die Königin von England zu richten, damit sie ihren indischen Schicksalsgenossinnen die Wiederverehelichung ermögliche.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Posen, Mastenkrahn am Ende der Dammstraße.

1. Juni. Kahn 11417, Seiler, Kahn 3352, Rudke, Getreide von Peisern nach Stettin.
2. Juni. Kahn 221, Strozynski, Kahn 548, Böse, Getreide von Peisern nach Posen.
4. Juni. Kahn 317, Mendel, Kahn 1792, Wishiewski, Faschinen von Posen nach Rogalin, Kahn 815, Neumann, leer von Posen nach Schrimm.

Mit dem 15. Juni cr. tritt der I Nachtrag zum deutschen Eisenbahngütertarif, Theil I., giltig vom 15. März bez. 1. Mai 1882 bis auf die Güter-Klassifikation für Kleie und Zement für den Deutsch-Polnischen Eisenbahn-Verband in Kraft. Soweit für die genannten beiden Artikel im Deutsch-Polnischen Verbande Ausnahmetarife nicht bestehen, bleiben dieselben von der direkten Beförderung ausgeschlossen.

Bromberg, den 28. Mai 1882.

Königliche Eisenbahn-Direktion als geschäftsführende Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Folgende Grundstücke:

1. Putzig Nr. 126 mit einem Flächeninhalte von 11 ha 93 a 90 qm der Grundsteuer unterliegend und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $15\frac{11}{100}$ Thalern, zur Gebäudesteuer dagegen mit einem Nutzungswerthe von 30 M. veranlagt;

2. die im Cijzkowoer Netzbruche belegene Birkwiese Walzend Nr. 1881, mit einem Flächeninhalte von 1 ha 80 a 50 qm der Grundsteuer unterliegend und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $3\frac{18}{100}$ Thlrn.;

3. die im Cijzkowoer Netzbruche belegene Wiese Walzend Nr. 2028 von 40 a 60 qm Flächeninhalt und $3\frac{10}{100}$ Thalern Reinertrag;

sämmtlich der verwittwet gewesenen **Ernestine Kruschke** geb. **Lieske**, welche mit dem Eigenthümer **Gottlob Weckwerth** zu Putzig Abbau in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, gehörig, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 23. Juni 1882

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 23. Juni 1882

Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Czarnikau, den 14. April 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Mittwoch, den 7. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher:

Möbel und verschiedene andere Gegenstände

im Zwangswege,

ferner Betten und Kleidungsstücke

im Wege des freiwilligen Verkaufs öffentlich versteigern.

Posen, den 5. Juni 1882.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Am 7. Juni c.

werde ich im gerichtl. Pfandlokale 1 Sopha, 1 Spiegel, 1 Regulator, 2 Paar Gardinen nebst Stangen, 1 Tischdecke u. 3 Wandbilder öffentlich versteigern.

Hohensee. Gerichtsvollzieher.

Flundern

(Schollen, Seezungen), sofort nach dem Fange ff. **geräuchert**, vers. ich **täglich frisch** in schönster Waare die Kiste mit 22 bis 28 Stück franco gegen 3 M. Nachnahme.

A. Schroeder, Cröslin an Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

Pirnaer Sandsteine,

vorzüglich zu **Steinmetz-, Bildhauer- u. Maurerarbeiten,** empfiehlt [illegible] liligst

Eml. [illegible]lössel, Steinlieferant, **Pirna a. E.**

Im **Meyer Gutmacher**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind 9088 M. 43 Pf. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 2 Mark 20 Pf. bevorrechtigte und 43,670 Mark 75 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 4. Juni 1882.

Samuel Haenisch,
Konkursverwalter.

Asthma-Leidenden

wird die auf 20jährige Erfahrung gestützte Heilmethode des Herrn **Dr. Aubré** in Ferté-Vidome bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franko versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: **Fueter**sche Apotheke, **Bern.** Porto 20 Pf.

Mein Gut

Heinrichswalde

Kreis Meseritz,

ca. 650 Morgen,

verkaufe sofort.

Adam.

Ein **prachtv. Allodial-Rittergut** in Hinterpommern an **Chaussee** u. unweit einer Eisenbahnstation gelegen von 7281 Morg. in **bester Kultur, mit 10 Vorwerken, Dampfbrennerei** 2c. Inventar 37 Pferde, 100 St. Hauptrindvieh, ca. 1400 Schafe, 30 St. englischer Schweine 2c. nebst kompl. **todten Inventar** und Ernte ist für den **billigen Preis** von 255,000 Thlr. bei 50—80,000 Thlr. Anzahl. zu verkaufen.

E. Pelckmann
in **Guben.**

Meine in Rakwitz unter Nr. 141 belegene

Poltrak-Mühle

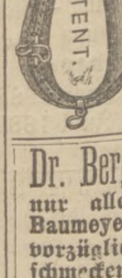
mit zwei Gängen und franz. Steinen, vor Kurzem neu gebaut und in gutem Zustande, beabsichtige ich aus **freier Hand (auch zum Abbruch)** zu verkaufen. Näheres beim Gastwirth

Chr. Heinrich
in Komorowo Hauland.

Ich beabsichtige mein seit **fünfzig Jahren** bestehendes lebhaftes **Detailgeschäft zu verpachten. Kautionsfähige Reflektanten** wollen sich meld. bei

Marcus Lewyssohn,
Zigarren- u. Tabakfabrik.

Avis für Sattler und Fuhrwerksbesitzer!



Die Patent-Stell-Kummet-Fabrik von **R. Josch & Co.** in **Leipzig** ladet Interessenten zur gefl. Besichtigung ihrer zum diesjährigen **Breslauer Maschinenmarkt** ausgestellten **Kummete** höflichst ein.

Dr. Bergelts Magenbitter,

nur allein ächt von **Rich. Baumeyer** in **Glauchau,** ist ein **vorzügliches, sehr wohlschmeckendes** Genußmittel zur **Stärkung** des **Magens, Anregung** des **Appetits** und **Beförderung** der **Verdauung.** Derselbe leistet nach dem Genuß **schwerverdaulicher Speisen** ganz besondere Dienste und ist auf **Reise** und **Jagd** das **zuträglichste** Getränk. Vorräthig in Flaschen à 2 M., 1,20, 80 und 40 Pf. bei **W. F. Meyer u. Co.,** Wilhelmsplatz, **Oswald Schäpe,** St. Martin 20, **M. Danigel,** Breslauerstr.

Eisschränke

neuester Konstruktion,

sowie

Gartenmöbel

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstraße 17.

Bekanntmachung.

Grasverpachtung.

Am Dienstag den 20. und Mittwoch den 21. d. Mts. im Werner'schen **Gasthof zu Boruschin von Vormittags 10 Uhr ab** soll die diesjährige Grasnutzung auf sämmtlichen **in der Polajewo'er Heide belegenen Wiesen** der Königlichen Oberförsterei Hartigsheide, in Kaveln von 2 bis 1 ha Größe und darunter getheilt, im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen vorher bis zum anstehenden Termine in meinem Büreau einzusehen sind.

Heidchen, den 1. Juni 1882.

Der Königliche Oberförster.

Bedeutende Preisermässigung

Fowler'scher Dampfpflüge.

Fowler's patentirter Dampfpflug-Apparat,

System B.

Neue Construction, complett, bestehend aus:
1 nominell 10-pfkr. selbstfahrenden Fowler'schen Dampfpflug-Locomotive mit den nöthigen
Stahldrahtseilen von Fowler's Special-Qualität
1 automatischen Ankerwagen, neuer Construction m. Zubehör.
Grosse und kleine Seilträger
Eckverankerung mit Seilwenderolle.
1—5 Furchenpflug resp. 1—3 Furchen-Tiefpflug.

Preis franco loco Magdeburg: M. 23,000.

Nachgewiesene Leistung
$1\frac{3}{4}$ Morgen per Stunde 15 Zoll tiefes Pflügen.

Fowler's patentirter Dampfpflug-Apparat,

System C.

Neue Construction für stationären Betrieb; complett, bestehend aus:
1 nominell 10-pfkr. selbstfahrenden Fowler'schen Dampfpflug-Locomotive einfachster Construction, (kann ohne jegliche Unterlage etc. sofort in Betrieb gesetzt werden), mit den nöthigen
Stahldrahtseilen von Fowler's Special-Qualität.
2 automatischen Ankerwagen neuer Construction m. Zubehör.
Seilträger.
Eckverankerungen mit Seilwenderollen
1—5 Furchenpflug resp. 1—3 Furchen-Tiefpflug.

Preis franco loco Magdeburg: M. 21,000.

Fowler's garantiren bestes Material und höchste Leistungsfähigkeit.

Alle Fowler'schen Kessel sind auf 13 Atmosphären Druck geprüft.

Die effektive Pferdekraft Fowler'scher Dampfpflug-Locomotiven beträgt das Vierfache der angegebenen nominellen Pferdekraft.

Fowler'sche Dampfpflug-Apparate werden auf Probe gegeben.

Kostenanschläge von Dampfpflug-Apparaten des Fowler'schen Zwei-Maschinen-Systems A werden Reflectanten auf Wunsch übersandt von

John Fowler & Co., Magdeburg.

Fowler'sche Dampfpflüge werden auf dem
Maschinenmarkt in Breslau
am 8., 9. und 10. Juni 1882 ausgestellt sein.



Freitag, d. 9. Juni

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Zum bevorstehenden

Breslauer Maschinenmarkt

werden wir verschiedene

Drehbänke, Bohrmaschinen, Durchstoß mit Scheere

verbesserter Construction

ausstellen.

Neisser Eisengießerei & Maschinenbau-Anstalt

Hahn & Koplowitz, Neuland-Neisse.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschifffahrt von **BREMEN**

Directe BREMEN nach BALTIMORE
BREMEN nach NEW-YORK
BREMEN nach NEW-ORLEANS

Billets nach dem Westen der Verein. Staaten.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an die **Direction des Norddeutschen Lloyd** in **Bremen** oder an

F. Mattfeldt in **Berlin,**
Platz vor dem neuen Thor 1a.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft

Eingetragene Genossenschaft

gewährt Darlehne auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zur ersten Stelle und auch hinter Pfandbriefen zu **günstigen** Bedingungen bei **weitester** Beleihungsgrenze, eventuell bis zu $\frac{5}{6}$ der Landschaftstaxe.

Anträge nimmt entgegen

Die General-Agentur für die Provinz Posen und Regierungsbezirk Marienwerder.

Ortmann & Reichstein,
Posen, Berlinerstraße 10.



Während des diesjährigen

Wollmarktes in Posen

wird Unterzeichneter in den Vormittagsstunden bis 12 Uhr anwesend sein in

„Mylius Hôtel"

um Anfragen resp. Aufträge entgegen zu nehmen auf alle Gattungen

Original-Racen-Vieh

aus Angeln, Breitenburg, Holland, Oldenburg, Ostfriesland, Tondern, Wilstermarsch u. s. w.,

als: 6—8 Monate alte Kälber, $1\frac{1}{2}$jährig. Fersen, hoch- und niedertragende Fersen und Kühe, sowie sprungfähige Bullen aus der Zuchtviehverkaufsstation des Landwirth und Zuchtvieh-Lieferanten

Peter Möller,

Stördorf bei Wilster in Holstein.

Vertreter: Heinr. Frido Möller, Hamburg.



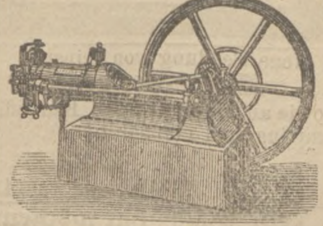
H. Groeneveld & Co.
in Wiltshausen bei Leer
in Ostfriesland.

Zuchtviehlieferanten

folgender Racen: **Holländer, Oldenburger, Ostfriesen** und **Wilstermarsch.** Wir empfehlen uns zur Sommer- und Herbstlieferung und bitten um Aufträge von **Zuchtbullen, hochtragenden Kühen** und **Kalbinnen,** sowie **8 Monate alte Kälber (Amsterdamer),** letztere besonders zum Ankauf empfehlend.

Während des Wollmarktes wohnen wir

in Posen Hôtel Mylius.

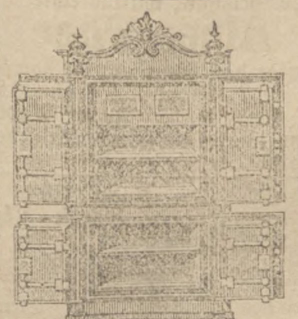


Otto's neuer Gasmotor

von $\frac{1}{2}$ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Rittergutsbesitzer-Adressen,

sowie die **jeder** andern Branche und Standes, auf Bogen gedruckt, die Rückseite gummirt, unter Garantie der Zuverlässigkeit liefert

Robert Tessmer, Berlin C. Cataloge gratis.

Station der Cöln-Mindener, der Hannoverschen und der Löhne-Vienenburger Eisenbahn.

Bad Oeynhausen.

(Rehme in Westfalen.)

Haltestelle der Express-, Courier- und Schnellzüge der Linie Berlin-Cöln.

Saison vom 15. Mai bis zum 1. October. Thermalbäder vom 1. Mai ab.

Naturwarme kohlensaure Thermalsoolbäder; Soolbäder aus starken Soolquellen; **Sooldunst- und Wellenbäder; Gradirluft;** bewährt gegen Rückenmarksleiden, Lähmungen, Rheumatismus, Nervenleiden, Hautschwäche, Anämie etc. Grossartige Badeeinrichtungen; Massiren; Orthopädisch-gymnastisches Institut. Prachtvoller grosser Kurpark. Vortreffliche Kurmusik. Wandelbahn. Comfortable Wohnungen zu jedem Preise Directe Bahnverbindungen. Bequeme Ausflüge nach dem Weserthale und dem Teutoburger Walde. Prospecte gratis und Näheres durch die **Königliche Bade-Verwaltung**.

Passagier-Beförderung

von

HAMBURG nach NEW-YORK

via Glasgow

vermittelst **der berühmten, schnellfahrenden, elegant und bequem** eingerichteten **Postdampfschiffe** der

„Anchor"-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag.

Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney

per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedient

W. Wolff, Hamburg,

Bergedorferstraße 1,
gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Neue Sendungen
Seidener Satin luxor Umhänge,
Damascée Dollmanns, Wollene
Soleil-Umhänge, Mantelettes,
Sammet-Jaquettes, Fertige Roben,
Reise-Mäntel,
Brunnen- und Regen-Havelocks,
Morgenröcke etc.
sind auf meinem Lager eingetroffen und empfehle dieselben zu mäßigen Preisen.

E. Tomski, Neuestraße 2.

Solideste Ausführung! **Geldschränke, Kassetten** Zehnjährige Garantie!
in allen Größen vorräthig, offerirt billigst
H. Stolpe, Geldschrank-Fabrik, **P o s e n**, Kl. Ritterstraße.

E. Drewitz,

Eisengiesserei, Kesselschmiede und Maschinenfabrik
in **Thorn,**
empfiehlt in bester Ausführung:

Amerik. Pferderechen,
System Hollingsworth und Tiger, mit **Bügelrädern und echten amerik. Original-Stahlzinken.**
Billige und praktische
Kartoffelbehäufelpflüge, Pferdehackmaschinen, Tiefkulturpflüge, Vier- und Dreischaar- Saat- und Schälpflüge,
sowie
alle anderen Ackergeräthschaften.
Preiscourante und Prospekte gratis und franko.

Tapeten,

nur neue stylvolle Muster, Naturell, von 20 Pf. an, gute Glanz- und Goldtapeten, von 50 Pf. an.

Sämmtliche bessere Sorten, darunter feinste französische Tapeten, verkaufe wegen zu grossen Lagers zu **bedeutend reducirten** Preisen, auf welch' günstige Kaufgelegenheit ich besonders aufmerksam mache.

Sigismund Ohnstein,
Wilhelmsplatz 5.

Abzugeben Pfeifenfabrik Schreiber, Düsseldorf, früher Niedermendig, ca. 2000 Dtzd. komplette lange Pfeifen mit ächt Ungarisch-Weichselrohr, weit gebohrt, Dtzd. 18 Mark, unächt 9 Mark. Probe ½ Dtzd. wird abgegeben. Verbreitetstes Geschäft Deutschlands. Nichtkonvenirendes zurückgenommen.

Eine Schneider-Nähmaschine ist Halbdorfstr. 19 billig zu verkaufen.

Holzkohlen

sind im Lomnitzer Forst, bei Bentschen, bei **Schneider's** Schneidemühle einzeln und Loorweise abzugeben. Melden bei **Henschke** daselbst.

Bergmann's Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße 31.

Neue Sendung von feinsten
Matjes-Heringen,
sowie auch reife Lissab. Kartoffeln empfing und empfiehlt
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Ein Dom. hat wöchentl. ca. 30 Pfd. Butter abzugeb.
Off. postlag. unt. R. E. Samter.

Der bekannte, wirklich echte
Alpen-Thee
reinigt das Blut und ist vortrefflich für die **Brust.** à Packet 40 Pf. In **P o s e n** bei Apoth. **Wachsmann** und in der Rothen Apotheke, Markt 37.

Trunksucht
ist heilbar. Herr **Joseph Végh** königl. Notar in Lugos schreibt erst kürzlich: „Da mir die Mittel gegen Trunksucht bei zwei stark dem Soff ergebenen Personen gute Dienste geleistet haben, ersuche ich Sie abermals eine Dosis zu senden u. s. w." Wegen Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in Dresden 10. (Sachsen).

Gräfenberg österr. Schlesien.

Badearzt Dr. Lauterstein aus **Wien,** praktizirt daselbst wie in den Vorjahren und ordinirt im Kurhause „**Annenhof**". **Rationelle Wasser- und Diätcuren,** in geeigneten Fällen auch **Massage, Electrotherapie.**

Jeder Fettleibige

findet ohne sonderliche Kur und Berufsstörung briefl. durch unser neuestes, **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15—40 Pfd.) **absolut sichere** und **vollständig gefahrlose Hilfe. J. Hensler-Maubach,** Anstalts-Direktor **Baden-Baden.** Prospecte gratis und franco.

Eine geprüfte Erzieherin wünscht Stunden zu geben. Adressen unter **X. Z.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Violin-Unterricht.
Gründl. Violin-Unterricht ertheilt
A. Urbanowski,
Schuhmacherstraße 18.

Ein möbl. Vorderzimmer m. sep. Eingang, ist billig zu vermiethen Neuestraße 11, III. Etage.

Breslauerstraße 40
ist das Geschäftslokal, in welchem über 40 Jahre ein Wurstgeschäft m. gutem Erfolg betrieben wurde, Umstände halber zum 1. Oktober d. J. im Ganzen auch getheilt zu vermiethen. Zu erfragen 1. Etg. nur bei Wittwe **Eleonora Rauscher.**

Wohnungen in großer Auswahl **hat stets zu vermieth. Zentral-Agentur,** Wilhelmsstraße 11.

Ein möbl. Zimmer, vollst. sep., v. sofort zu vermiethen
St. Martin 22, II. rechts.

Ein 2. Herr, womögl. Kaufm. findet sofort angenehm. u. billig. Logis m. bes. Eing., Alter Markt 77, 2 Tr. l.

Halbdorfstr. 28 Wohnung von 3 Zimm. und allem Zubehör im 1. Stock sofort zu vermiethen.

Wienerstraße 8 ist ein Eckladen mit 2 Schaufenstern sofort zu vermiethen.

Der Laden, welchen Herr Dreizehner inne hat, vom 1. Oktober anderw. zu vermiethen Friedrichsstraße 3.

St. Martin 27 ist eine **hochelegante Parterre-Wohnung** sogleich zu haben.

Gr. Gerberstraße 20,
I. Etage, 5 Zimmer, Küche u. Nebengelaß per 1. Oktober miethsfrei.
Näh. **H. Kornicker,** Büttelstr. 11.

Markt 73
ein Laden u. Wohnung per 1. Juli zu vermiethen.

Umzugshalber ist Wilhelmspl. 18 eine **schöne Wohnung** per 1. Juli zu vermiethen. **Kosobucke.**

Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie, wird von sofort zur Erlernung der Wirthschaft gesucht. Näheres unter X. X Exped. d. Blattes.

Ein Landwirth,

Ende 20er Jahren, der in der Wirthschaft wohl erfahren, sonst auch ein ganz solider Mann, der ziemlich polnisch sprechen kann, und thätig spät sowohl als früh, sucht Stellung für 1. Juli. Gef. Offerten bitte ich zu übersenden bald an mich postl. **Stentsch X.** adressirt.

Ein Student

sucht für die Ferien (August bis Mitte Oktober) eine **Hauslehrerstelle.** Gef. Off. sub **S. F.** in d. Exp. d. Ztg.

Ein Commis und Lehrling für's Ledergeschäft finden sofort Stellung.
Eduard Moeller, Büttelstraße 3.

Schneiderinnen
verlangt Friedrichsstraße 22, II.

Ein junges Dienstmädchen sofort gesucht, welches sticken und etwas nähen kann. Bergstr. 5, III., vornh.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten u. Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Gesucht
per sofort nach Kalisch (Kgr. Polen) eine **musikalische**
Bonne.
Gehalt 130 Rubel u. freie Reisekosten.

F. Skoblinski,
Agence générale u. engagements **Posen,** Friedrichsstrasse 11.

Einen deutschen **Haushälter** sucht per sofort
J. Blumenthal,
Krämerstr. 16.

Tapisserie-Beschäftigung.

Damen, welche bereits für **Geschäfte** Stickereien in Wolle und Perlen gefertigt, **schnell** und **gut** liefern können, beschäftigt dauernd **H. Horwitz, Berlin** SW., Krausenstraße 41. — Nur Meldungen mit Nachweisen werden beachtet.

Ein **tüchtiger**
Commis,
der beider Landessprachen mächtig ist, und
ein Lehrling
finden Stellung bei
Marcus Lewysohn, Posen.

Für mein Eisenwaaren-Geschäft suche einen mit dieser Branche, mit der Buchführung und Korrespondenz vertrauten **jungen Mann** zu engagiren.

Herrmann Reiss,
Graudenz.

Ein anständiges Mädchen

zur Stütze der Hausfrau w. gesucht.
J. Sternberg,
Inowrazlaw.

Ein Destillateur, militärfrei, d. mehrere Jahre in einem Geschäfte gearbeitet, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, als solcher per 1. Juli anderweitiges Engagement. Gef. Off. bitte unter **A. Z.** postlagernd **Bromberg.**

Ich suche Administr., Inspekt., Verwalter, Sekret., Brenner, Gärtner, Jäger, Commis.
Moritz Schmidtchen, Guben.
Kostenlos für Herrschaften.

Dom. **Adlig Ostrowo b. Wreschen** sucht zum 1. Juli cr. einen tüchtigen, thätigen
Wirthschaftsbeamten,
bei 300 Mark Gehalt, unter Oberleitung des Prinzipals. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Ein junger Mann,

seit 8 Jahr. in der Eisenwaaren- u. Wirthschafts-Branche thät., tüchtig. Verkäufer, sucht, gestützt auf beste Empfehl., p. 1. Juli veränderungsh., unter mäßigen Anspr. Stell. Gefl. Off. unt. Z. 210 postlag. Posen.

---

1 d. tücht., selbst. Landwirthin s. Johanni Stell. P. S. P. **Creuzburg O.-S. 1000.**

Stellungsgesuch eines Bureau-Vorstehers.

Zum 1. Juli d. J. suche ich Stell. als Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt. Ich bin der poln. Sprache und Schrift vollständig mächtig.
Lissa i. P., im Juni 1882.
Wrzesniewski,
Bureauvorsteher beim Rechtsanw. u. Notar **Geißel.**

Für unser Bankgeschäft suchen wir
einen tüchtigen Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift.
Kenntniß der poln. Sprache erwünscht.
Antritt kann sofort erfolgen.
Schriftliche Meldungen erbitten
G. Salomonsohn & Co.,
Inowrazlaw.

Den Herrschaften suche ich gewissenhaft und unentgeltlich Wirthschaftsbeamte aller Grade, Brenner, Jäger und Gärtner aus. A. Werner, **Wirthsch.-Insp. und landw. Taxator, Breslau, Taschenstr. 8,** I. Et.

E. ev. erf. Erz., musik., d. a. öff. Schul. m. best. Erf. unterr. h., s. z. 1. Juli d. J. unter mäß. Beding. Eng. i. e. Fam. Gefl. Off. Ch. A. B. 200 Patschkau/Schlesien, b. zum 15. Juni.

Ein Lehrling,

(mosaisch), findet in meinem Tuch- und Buckskin-Engros-Geschäft per sofort oder per 1. Juli Stellung.
Siegismund Mamelok,
Breslau, Roßmarkt 11.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie wünscht vom 1. Juli Stellung in einem saubern Geschäft oder als Stütze der Hausfrau. Gefl. Off u. L. L. Miloslaw postlagernd.

Auf der Domaine **Waldau bei Strelno** findet ein erfahrener und
tücht. Brennereiverwalter
zum 1. Juli d. J. eine gute Stell.

Cäcilie Gramsy,
Justus Oschinski,
Verlobte.
Jarotschin und Berlin.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emma** mit Herrn **Martin Hohenstein** aus Stettin beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Posen, den 4. Juni 1882.
Hirsch Ephraim und Frau geb. **Cohn.**

Emma Ephraim,
Martin Hohenstein,
Verlobte.
Posen. Stettin.

Heute früh 3¼ Uhr verschied nach kurzem aber schweren Leiden an Lungenentzündung unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Amtsgerichtsrath

Leo Bratke

im 53. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt — statt jeder besonderen Meldung — an
Die Hinterbliebenen.
Rawitsch, den 4. Juni 1882.
Beerdigung d. 6. Juni 1882, Nachmittags 3½ Uhr.

Heute Morgen um 3½ Uhr ist der Herr Amtsgerichtsrath

Bratke

nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung und Typhoid gestorben. Seit zwei Jahren hat er dem hiesigen Amtsgericht als dienstaufsichtsführender Richter angehört, und war bis in die letzten Tage seines, durch lange chronische Leiden und harte Unglücksfälle in der Familie, schwer getrübten Lebens, unermüdlich thätig, durchdrungen von dem ernstesten Pflichtgefühl. Sein Andenken wird immerdar lebendig in uns erhalten werden.
Rawitsch, 4. Juni 1882.

Die Richter, Rechtsanwälte und Referendarien des Kgl. Amtsgerichts.

Gestern starb in Folge der Diphtheritis unser lieber

Heinz,

im Alter von 3½ Jahren.

Die Beerdigung findet am 6. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Pfarrkirche, neben der Garnisonkirche, aus statt.
Posen, den 5. Juni 1882.
Provinzial-Baurath **Wolff** u. Frau.

Am 2. Juni, Abends 8 Uhr, verschied nach langen und schweren Leiden
Anton v. Trzaska,
fr. Rechtsanwalt und Notar am Landgerichte zu Ostrowo.
Die Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise der so großen Theilnahme an der Beerdigung meines geliebten Mannes und unseres Vaters, des früheren Destillateurs **Julius Beyer** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Superintendenten **Klette** für seine trostreichen Worte unseren tiefgefühlten Dank.

Die tiefbetrübte Wittwe
Justine Beyer
nebst deren Kindern.

M. 7. VI. A. 7½. J. II.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich wegen roher Mißhandlung von meinem Ehemanne Mühlenbesitzer **Cleophas Müller** in Santomischel entfernt und die Ehescheidungsklage angestrengt habe. Ich warne Jeden, meinem Manne etwas zu borgen, da ich für dessen Schulden nicht aufkomme, und nachdem ich mein eingebrachtes Vermögen zurückgenommen haben werde, mir nichts mehr übrig bleiben wird, um Schulden zu bezahlen.
Wanda Müller geb. **Andacht**
in **Bentschen.**

Bei meiner Versetzung von Posen nach Cüstrin, sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!
Schenk und Familie.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein
Restaurant
in Berdychowo aufgegeben und das von Herrn Zobel, **Wilhelmsplatz 18,** seit dem 3. Mai übernommen habe. Für gute Speisen und Getränke werde stets Sorge tragen u. bitte um geneigten Zuspruch. Kräftigen Mittagstisch im Abonnement 40 sonst 50 Pf. Hochachtend
Louis Pohl.

Weinhandlung u. Restaurant כשר
B. Friedland, Markt 80,
empfiehlt zu dem Wollmarkte seinen comfortabel eingerichteten Wein- u. Speise-Saal und schmackhafte Speisen wie auch preiswerthe Wohnung.

Am Dienstag, den 30. Mai, Nachmittags 3½ Uhr, ist auf dem Bahnhof Posen aus Versehen ein **Korb mit verschiedenen Sachen** stehen geblieben. Der zeitige Inhaber desselben wird ersucht, gegen Nachnahme der Kosten denselben an Frau **Gumpert** in **Lekno** bei Wongrowitz zu senden.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 6. Juni 1882:
Großes Konzert.
Auf Verlangen:
Der Mann im Monde.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Täglich Konzert u. Vorstellung.
Gastspiel
der aus drei Damen bestehenden **Velocipeden-Gesellschaft Peretty,** sowie der Kostüm-Soubrette Fräul. **Kühle.**
Eine Tasse Thee.
Ein Berliner im Schwarzwald.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig Seefeld mit Hrn. Wilhelm Finkenzeller. Frl. Anna Heinicke mit Bezirksassessor Otto Teubert in Bärenfeld-Marienberg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen